

Februar 2/67 70 Pf 2 Hamburg 7 C 2835 E

eliam

Zeitung für internationale Jugendbegegnung

INTERVIEW MIT

PETE SEEGER



**Neue
Protestsongs**

**Sing
out**

**Beat
Festival**

**Sing
out**

Der große Bluff

Uff, unsere Kasse stimmt wieder — Milliardenloch im Haushalt gestopft — Den kleinen Mann geschont! Mit Hurra-Rufen dieses Kalibers feierte die BILD-Zeitung den Ausgleich des Bundeshaushalts 1967 durch die neue Regierung. Es fehlte eigentlich nur die direkte Aufforderung: Liebt die Regierung der großen Koalition, wo ihr sie trifft.

Wer sich mit Schlagzeilen nicht begnügt und die Tatsachen prüft, wird keinen Grund für Liebeserklärungen finden. Die vorgesehenen „Einsparungen“ treffen allein den kleinen Mann, den arbeitenden Menschen. Und das zu einer Zeit, wo die Zahl der Arbeitslosen eine Rekordmarke erreicht hat und wo selbst in Wachstumsindustrien (Autoindustrie etc.) Entlassungen, Kurzarbeit und Zwangsurlaub zum täglichen Brot gehören.

Mit Tricks wurde der Haushalt ausbalanciert. Herr Strauß wird mit Hilfe eines „Kreditermächtigungs-gesetzes“ 2,5 Milliarden DM pumpen gehen. Mit dieser Summe sollen u. a. „wichtige Entwicklungsvorhaben der Bundeswehr“ finanziert werden. Der Rüstungs-etat blieb nahezu unangestastet.

Nach Kiesingers 15-Minutenerklärung fragt „ein SPD-Abgeordneter, der nicht genannt sein will, rhetorisch: „Wie liebt doch der Film? Ach ja, der große Bluff“ (DIE WELT, 21. 1. 67)

Wer sich vom Eintritt sozialdemokratischer Minister in die Regierung Kiesinger-Strauß Ansätze zu einer politischen Neuorientierung versprochen hatte, sieht sich getäuscht. Harte Tatsachen sprechen für diese Feststellung: So will Bundesinnenminister Lücke nach im April die Notstandsverfassung im Bundestag einbringen, die erste entscheidende Rate des Notstandspakets. Die Ankündigung Dr. Heinemanns, alle bisherigen Entwürfe seien im Papierkorb gelandet, hat sich nicht bestätigt. Das ist ein Alarmsignal für alle Demokraten. Hier zeigt sich, daß Kanzler Kiesinger Ernst machen will mit den 84 Grundgesetzänderungen, über die er sich in seiner Regierungserklärung ausschwig.

Zur gleichen Zeit führte die Bundeswehr das größte Manöver der Nachkriegszeit durch, und zwar unter dem beziehungsreichen Kennwort „Panthersprung“.

Zur gleichen Zeit werden alle Register gezogen, um die Gewerkschaften durch Lohn- und Gehalts-Leitlinien an die Kette legen zu können. Seltsam: Von Gewinn- oder Profit-Leitlinien spricht niemand in Bonn. Stattdessen gibt es neue Steuervergünstigungen und Finanzspritzen für die Mächtigen der Wirtschaft.

Die Kette der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Dringend steht deshalb vor uns die Aufgabe, nachdrücklicher als bisher den Forderungen nach einer neuen Politik Resonanz zu verschaffen. Wir sollten unsere Forderungen in der Öffentlichkeit vertreten, vor allem bei den bevorstehenden Ostermärschen, aber auch in den Aktionen der Notstandsausschüsse und der Gewerkschaften gegen die Notstandsgesetze.

Die ersten 60 Tage der Regierung Kiesinger-Strauß-Wehner haben es gezeigt: Von selbst wird sich in Bonn nichts ändern. Um so nötiger sind Aktionen für eine neue Politik.

KARL-HUBERT REICHEL

Leser für Leser

Für Opa



KPD-Verbot

Als Gedächtnisstütze für den neuen Justizminister Dr. Heinemann (SPD) betätigte sich unser Leser Kurt Weber:

Erlauben Sie mir, Herr Minister, Sie, den ehemaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Heinemann zu zitieren: „Es ist übrigens ein weitverbreiteter Irrtum anzunehmen, die politische Justiz treffe nur Kommunisten. Der Kreis der Betroffenen wird immer größer und erfaßt auch Personen, die niemals zur KPD gehörten oder ihr nahestehen...“

Nach der Zerschlagung des Faschismus im Jahre 1945 setzte sich die KPD mit allen demokratischen Kräften für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt ein. Sie lehnte aber auch konsequent die Remilitarisierung in unserem Lande ab. Aus diesem Grunde wurde dann auch das eingangs erwähnte Verbot ausgesprochen.

Als Kommunist bin ich nun der Auffassung, daß Sie sich als Minister für die Aufhebung des Verbots der KPD verwenden sollten.

Kurt Weber, Dinslaken

Ich gehöre zwar erst seit drei Monaten zu Eurem Leserkreis, möchte aber doch etwas zu Eurer Zeitung sagen. e!an gefällt mir in jedem Punkt sehr gut. Ich habe aber doch einen Fehler, oder sagen wir, einen Mangel entdeckt. Und der ist, daß e!an nur monatlich erscheint. Ich glaube nicht der einzige mit dieser Meinung zu sein. Besonders möchte ich damit Klaus Czyborra aus Essen (Leserbrief in e!an Nr. 11/66) ansprechen. Sein Vorschlag ist gut, denn wenn e!an ins Altersheim geschickt wird, wird jeder Opa wieder jung.

Horst Junge, 1 Berlin 61

Leserbriefe und namentlich gezeichnete Beiträge entsprechen nicht in jedem Fall der Meinung der Redaktion.

Leser für Leser

Helden unserer Zeit

Mein Vorbild:
Bertrand Russell

Mögliche Vorbilder:
Bertrand Russell, James Baldwin, John F. Kennedy, David Ben Gurion, Jean-Paul Sartre, die Personen des Warschauer Ghettoaufstandes von 1943.

Unmögliche Vorbilder:
Sing Out '66, Johnson, Hermann Löns, Eugen Gerstenmaier, die Parteien des Deutschen Bundestages.

Wolfgang Stein, Bochum

Mein Vorbild:
Walter Ulbricht

Man haßt ihn bei uns, man schimpft über ihn, man macht sich über ihn lustig.

Und doch: Die DDR geht einer ständigen Aufwärtsentwicklung nach. Die Zeit ist absehbar, wann sie Westdeutschland überflügelt hat. Die DDR ist deutsch, könnte man das von unserem Staat sagen, in welchem die Amerikaner überall ihre Finger haben?

Von Ulbricht wurde immer eine klare Konzeption vertreten, auch wenn sie manchmal vielleicht unbequem erschien. Er ist kein Vollblutpolitiker und doch kann man von ihm lernen. Er ist einer der wenigen deutschen Staatsmänner nach 1945, die berechtigt Geschichte machen werden.

Rolf Rinklin, Heilbronn

Mein Vorbild:
Jesus Christus

Mein größtes Vorbild ist Jesus Christus. Seine Liebe nicht nur zu den Nächsten, sondern zu allen Mitmenschen, seine Abneigung gegen den Haß, das Töten und den Krieg, sein einfaches Leben, frei von Besitzgier und Neid, schließlich sein Kreuzestod als Aufopferung für die Menschen vor und nach ihm, das alles sind Tatsachen, die ihn für mich zum Vorbild und Helden machen.

Alain
(Name und Anschrift des Einsenders sind der Redaktion bekannt.)

Mein Vorbild:
der „Anti-Held“

Keine Helden: die in „Heldengedenktagen“ — Volkstrauertag usw. gefeiert werden. Ihr Tod war umsonst, weil sie zu feige oder unwissend waren, sich gegen einen ungerechten Krieg (es gibt keinen gerechten Krieg, allenfalls Notwehr) zu entscheiden.

Helden: nur sehr wenige. Wer öffentlich zum Helden erklärt wird, ist meist bereits keiner mehr. Die wahren Helden lassen sich nicht feiern, es sei denn, sie sind tot, dann können sie sich nicht mehr wehren. Ich bin sicher, daß kein wirklicher Held, man sollte ihn „Anti-Held“ nennen, z. B. das Bundesverdienstkreuz oder sonstigen Ordensklimbim annehmen würde. Ein „Anti-Held“ könnte sein ein Kriegsdienstverweigerer, der für seine Überzeugung ins Gefängnis geht; alle, die sich selbstlos für ihren Nächsten aufopfern; auch ein Kommunist, der bei uns öffentlich für seine Überzeugung eintritt, nicht weil er von „drüben“ dafür bezahlt

wird, sondern weil es seine Überzeugung ist.

Wenn schon Helden, dann eher der buddhistische Mönch, der sich aus Protest gegen die Massenmorde der Amerikaner öffentlich verbrennt, nicht der von der Illustrierten „stern“ zum Helden gemachte Deutsch-Amerikaner, der mit seiner Vietnam-Fluchtgeschichte in Fortsetzungen für neues „Heldentum“ wirbt.

H. Günter Wallraff, Frankfurt

Mein Vorbild:
Henri Dunant

Ein wahrer Held war Henri Dunant, der Gründer des Internationalen Roten Kreuzes, der auf dem Schlachtfeld sein Leben als barmherziger Samariter riskierte.

Schließlich darf Lord Bertrand Russell als der große militante Kämpfer für den Weltfrieden, gegen jede Atomrüstung, in der Liste der wirklichen Helden keineswegs vergessen werden. Mit 91 Jahren war dieser aktive Friedenskämpfer wiederholt im Gefängnis!

Walter Gabbe, Haifa (Israel)

Reimann-Interview

Zum e!an-Interview mit dem Vorsitzenden der verbotenen KPD, Max Reimann, erreichte uns der folgende Leserbrief:

Ich habe mit großem Interesse Ihr Interview mit dem 1. Sekretär der KPD, Max Reimann, gelesen. Ich glaube, daß Max Reimann bei seiner Einschätzung und Darlegung der Probleme vielen Bürgern der Bundesrepublik aus der Seele gesprochen hat, so auch mir. Ich möchte hier als junger Arbeiter und Gewerkschafter meine Meinung zur heutigen Lage in der Bundesrepublik und zur großen Koalition darlegen.

Die Politik der Bundesregierung ist bankrott. Nun versucht man mit Hilfe der SPD, die scheinbar immer noch nicht merken, daß sie wieder mißbraucht und ausgenutzt werden, die Karre halbwegs aus dem Dreck zu ziehen. Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: Der Moor hat seine Schuldigkeit getan, der Moor kann gehen. Genauso ist es zu verstehen, wenn Willy Brandt sagt, dies sei nur eine Koalition auf Zeit.

Wir brauchen und dürfen uns keine Illusionen darüber machen, daß sich etwas positiv an der Grundlinie der Politik der Bundesregierung ändert. Meines Erachtens wird man nach wie vor versuchen, innenpolitisch mit Hilfe der Notstandsgesetze die demokratischen Rechte und Freiheiten, die wir noch besitzen, weiter einzuschränken und dann abbauen. Weiterhin wird man die Rüstungslasten wieder auf das Volk abwälzen. Beispiele sehen wir schon in der Erhöhung der Tabak-, KFZ- und Getränkesteuer. Außenpolitisch wird der revanchistische und chauvinistische Kurs fortgesetzt. (Siehe Grenzforderungen von 1937 und Alleinvertretungsanspruch.) Ich meine, wenn wir jetzt nichts tun, liegt die Gefahr einer Entwicklung wie 1932 drinnen. Wir jungen Menschen müssen jetzt mit allen demokratischen Kräften der Bundesrepublik, besonders mit den Gewerkschaften, eine Front bilden im Kampf gegen diese Politik des kalten Krieges der Bunkerkoalition und für die Erhaltung des Friedens und unsere demokratischen Rechte und Freiheiten.

Ich kann die Äußerung Herrn Reimanns nur unterstützen, wenn er sagt: „... daß das KPD-Verbot nicht nur gegen die Kommunisten, sondern gegen alle Anwendung findet, die der gegenwärtigen Regierungspolitik eine eigene Alternative entgegensetzen. Damit erweist sich das KPD-Verbot als Knebel für alle demokratischen Kräfte.“

Die heutige Lage in der Bundesrepublik erfordert einfach eine legale kommunistische Partei Deutschlands. Deshalb ist unser ganzer demokratischer Kampf auch mit der Lösung verbunden.

FREIHEIT FÜR DIE KPD!
Gerd Bauer, Ludwigshafen

Beilagen-Hinweis

Einem Teil dieser Ausgabe liegt der Aufruf zum Ostermarsch 1967 der Kampagne für Abrüstung bei. Wir empfehlen diesen Aufruf Ihrer Aufmerksamkeit. Falls Sie den Aufruf unterzeichnen möchten, benutzen Sie bitte den entsprechenden Abschnitt. Die Redaktion



Rolf Jürgen Priemer

Sing out

Die Propsänger der CDU

**"Sing Out Deutschland",
die Mammutshow der Moralischen Aufrüstung,
zieht demnächst wieder durch bundesdeutsche
Städte und Gaue.**

**Derzeit künden die 130 Mädchen und Jungen
auf ihrer Tournee durch die Schweiz
vom Patriotismus, vom Opferwillen
und vom Erwachen der deutschen Jugend.**

Wer "Sing Out" ist, wissen viele.

Wer jedoch dahintersteckt,

**wer sie finanziert und was die wahren Absichten
der Hintermänner sind – das lesen Sie hier.**

Das Programm beginnt mit dem Deutschlandlied (3. Strophe), „nicht gemessen, feierlich und würdevoll“, berichtet stolz die CDU-Zeitung „Rheinischer Merkur“, „sondern tempogeladen.“ Die Bewegungsspielchen und Lichteffekte der 130 Sangesbrüder und -schwestern auf der Bühne sind nicht ohne Reiz. Wie bunte Farbtupfer inmitten der schlicht gekleideten Jungen, die Mädchen: in grünen, roten, gelben und blauen Trägerröckchen — knielang, wie sich's geziemt. Miniröcke sind verpönt.

Ansonsten präsentiert sich „Sing Out Deutschland“ nach amerikanischem Vorbild mit geistigen Anleihen: von den Protest- und Folksängern hat man die heißen, zündenden Rhythmen und von den Pilzköpfen den harten Beat übernommen; aus der Traumfabrik Hollywood die Erfahrung, wie man eine publikumswirksame Show abzieht. Vergebens sucht man in den Liedern dieser Truppe nach einer kritischen Auseinandersetzung mit der Umwelt, mit den heißen politischen Eisen unserer Zeit. Gerade das will „Sing Out“ verhindern. Ihre Masche heißt schlicht und falsch: Sag ja — mach mit! Es ist eine perfekte Show.

Hitler – ein Geschenk des Himmels

Kein Wunder, im „Sing Out“-Camp in Castrop-Rauxel wird unermüdlich trainiert. Ich war dort, als knapp 80 frischgebackene „Sing

Out“-er in die Mangel genommen wurden. Neun Tage lang. Abwechslung: Ein Seminar und mittägliche „stille Stunden“, von „Sing Out“ „Telefonate mit Gott“ genannt. Wahrscheinlich über einen direkten Draht; ich bekam keine Verbindung. Und immer wieder: Sing-Sang. — „Sing Out“ schwimmt auf der neuen nationalistischen Welle. Verbindungen zwischen moralischer Aufrüstung und Nazismus zu entdecken, fällt nicht schwer. Erklärte doch Gründer Frank Buch-

Frank Buchmann, Gründer der Moralischen Aufrüstung:

„Ich danke dem Himmel für einen Mann wie Adolf Hitler, der eine Frontlinie der Verteidigung gegen den Antichrist des Kommunismus aufbaut. Die menschlichen Probleme sind nicht wirtschaftlicher Art. Sie sind moralisch und sie können mit unmoralischen Mitteln nicht gelöst werden innerhalb einer von Gott kontrollierten Demokratie, oder sollte ich sagen: Theokratie, und sie können gelöst werden durch eine von Gott kontrollierte faschistische Diktatur.“
(New York World Telegram, 26. August 1936)

mann 1936: „Ich danke dem Himmel für einen Mann wie Adolf Hitler ...“

1967 erklärte „Sing Out“-er Jörn Neupert: „Wir wollen den moralischen und geistigen Pazifismus überwinden und einen kämpferischen Geist schaffen.“

„Sing Out“ ist das Aktionsprogramm der Moralischen Aufrüstung, steht auf einem Schild vor dem Ruhrjugenddorf „Meisenhof“,



dem „Sing Out“-Camp. Lehrer Neupert, der mich dort für seine Sache agitierte, ist freimütiger: „Sing Out“ — das ist nur der Aufhänger. Denn mit Musik kriegt man die Jugendlichen.“

Den Protestsängern abgeluchst

„Sing Out“ (Sing es heraus) ist eine amerikanische Erfindung. Als Gegenmittel 1965 für die populären Folk- und Protestsänger erdacht, die nicht nur in Amerika des Mißfallen einflußreicher Kreise erregten. Der Titel wurde von Pete Seeger aus der gleichnamigen Zeitschrift geklaut, um die Protestsongbewegung mit ihrer eigenen Waffe zu schlagen.

„Sing Out's“ Hauptthesen: Kampf dem Kommunismus und der Antibabypille, Liebe zu Gott, Staat und Vaterland sowie Unterstützung des „moralisch gerechtfertigten“ Vietnamkrieges. Man nennt sie die Johnson-Singers.

1966 sind die Propsänger und Moralprediger nun auch über die Bundesrepublik gekommen, wo es gelang, binnen weniger Monate knapp 30 „Sing-Out“-Gruppen zu gründen. Den Impuls hierzu gaben die Yankees; ihre Gastspiele wurden von der Regierung Erhard und der deutschen Industrie finanziert.

Michel's Zipfelmütze

„Wir sind eine Generation, die vorwärts drängt. Darum kommen Sie mit, steigen Sie ein in unseren „Sing Out-Express“, spricht ein junger Student aus Erlangen im Stile eines Sportreporters auf der Bühne. Ihn hat die Bundeswehr ein halbes Jahr vom Wehrdienst zurückgestellt, damit er sich voll und ganz „Sing Out“ widmen kann. Nicht jeder Wehrpflichtige wird so zuvorkommend behandelt.

Doch: Schon setzt sich der „Sing Out“-Express in Bewegung — „Steh nicht still ...“ Der deutsche Michel wird aufs Korn genommen: „Mensch, Michel wirf doch endlich deine Zipfelmütze weg, schau in die Ferne ...“ (damit du nicht siehst, Michel, daß hierzulande wiederum eine Diktatur errichtet werden, daß Notstandsgesetze verabschiedet werden sollen, Michel ...)

„... weißt du, das alte „Ohne Mich“ hat keinen Zweck auf dieser Erde.“ (Na siehst du, Michel, Protest hat gar keinen Zweck. Mach mit, Michel, die da oben machen das schon gut und richtig ...)

Da singen die sechs Geschwister Ernst aus Ulm — soeben von einem mehrjährigen Aufenthalt in den USA zurückgekehrt — von freier Donau: „Ström durch die Pußta, brich durch das Eisene Tor ... Binde Europa wieder fest an dein silbernes Band. Trage der Freiheit Lieder von Land zu Land ...“

Harmlos und lieblich klingt das, aber das ist von dem gleichen gefährlichen Missionsgeist geprägt, der die Johnson-Brothers mit Naphalm und Terror nach Vietnam trieb. Im Klartext deckt sich das mit dem Denken und Tun führender CDU-Politiker. Das erinnert an von Hassels Äußerung, das Jahr 1967 dürfe nicht zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution werden.

Es erinnert an Worte Kurt Georg Kiesingers, der 1958 unverblümt von der Rückgewinnung der Länder hinter dem „Eisernen Vorhang“ sprach.

An Strauß: „Das ist doch eine Schweinerei, daß die Amerikaner nicht in Ungarn eingegriffen haben, die hätten doch einmarschieren müssen ...“

Freiheit ist nicht umsonst

Freiheit ist nicht umsonst! Sie fordert viel von dir — der Preis ist hoch dafür, daß du frei sein kannst!

Es warten noch Menschen tagaus, tagein — wann wird die Stunde ihrer Freiheit sein? Wenn wir für die Freiheit nicht geradestehen, werden sie warten und sie niemals sehn.

Manchem bedeutet die Freiheit bloß für sich zu leben — aller Pflichten los. Doch niemand erhält sie durch Reden allein. Sie will immer neue Errungen sein.

Stehen wir heute für Freiheit ein, wird sie bald für alle wirklich sein. Hoffnung entsteht für die ganze Welt — denn unsre Freiheit ist auf Gott gestellt!

Einmarschieren, „um der Freiheit Lieder von Land zu Land zu tragen“? Aber das hätte Krieg in Europa, in Deutschland bedeutet? Auch darauf hat „Sing Out“ eine Antwort:

„Freiheit ist nicht umsonst ... Manchem bedeutet die Freiheit nur für sich zu leben — aller Pflichten los ...“

Hier wird der Zusammenhang deutlich mit den Forderungen solcher CDU-Politiker wie Gerstenmeier, Heck und Kiesinger, die Jugend zeige zu wenig Opfersinn und Pflichtgefühl. Bundestagspräsident Eugen Gerstenmeier:

„Ein Volk mit unserer Geschichte, und Veranlagung braucht einfach den Geist der Hingabe, des Opfermuts, der Ehrerbietung und auch des Gehorsams.“

Der Jugend fehle Nationalgefühl. Gemeint ist mit all diesen Dingen die unbedingte Bereitschaft, Ja zur offiziellen Regierungspolitik zu sagen, wie sie von „Sing Out“ propagiert wird.

Streik: ein teuflisches Mittel

Kritik ist verpönt. Da wird gesungen: „Laß doch bloß das ABER sein, denn es bringt dir überhaupt nichts ein ... Laß die ABER-Fritzen hinterm Ofen sitzen und ABER, ABER schreien ...“ Frage: Ist in Deutschland schon einmal die Demokratie an zuviel Kritik oder Diskussion kaputtgegangen? Oder an zuviel Ja-sagen, an mißbrauchten Pflichtgefühl und Patriotismus. Natürlich wirbt „Sing Out“ für die Sozialpartnerschaft: „Wir sitzen alle in einem Boot.“

Streiks sieht die Moralische Ausrüstung als „Mittel des Teufels“ an. Befriedigt sollte der Bonner Sektionschef Reinecke kürzlich fest, daß im Ruhrgebiet „der Klassenkampf durch einen neuen Geist der Zusammenarbeit in der Industrie“ ersetzt worden sei. Die Kumpels, die jetzt wieder auf die Straße fliegen, wissen den „neuen Geist“ sicherlich zu schätzen ... Auch ihnen hat „Sing Out“ ein Liedchen gedichtet.

Ist wirklich Gott schuld daran, daß die Zechen geschlossen werden? Sind es nicht mehr irdische Kräfte,

die am Sterben der Zechen noch verdienen? Hat man schon einmal einen Generaldirektor oder Aktien-

Der Kohlenpott

Ist der Kohlenpott nun völlig abseiert, oder hat sich selbst der Kumpel hier geirrt? Denn das Stärkste, was ihn weiterträgt, ist das Herz, das in ihm selber schlägt. Jeder wurstelt heute 'rum an dem Kohlenpott. Jeder meint, er wüßte mehr als der liebe Gott; doch was nützen alle die herrlichen Ideen, wenn nicht alle Kumpels bewußt dahinterstehn.

Sicher geht das Licht nicht aus für diesen Menschenschlag, ob er nun am Fließband steht oder unter Tag. Vor ihm liegt 'ne neue Zeit, und Deutschland zählt darauf, daß er allen vorangeht im Geiste des Glückauf!

Nein, der Kohlenpott, der ist nicht abseiert. Und es hat sich selbst der Kumpel hier geirrt; denn das Stärkste, was ihn weiterträgt, ist das Herz, das in ihm selber schlägt. Glück auf!

besitzer auf der Stempelstelle gesehen?

Blieben wir mit beiden Füßen auf der Erde: CDU-Regierung und Unternehmer arbeiten Hand in Hand — gegen die Bergarbeiter. Nicht Gott, sie sind die Schuldigen, daß viele Kumpel auf die Straße gesetzt werden. Dem Kumpel und vor allem der Jugend darf es nicht egal sein, „ob er nun am Fließband steht oder unter Tag“. Hier wird das System sichtbar, daß jahrzehntelang Gewinn an der Arbeitskraft eines Menschen hat und ihn dann, wenn er keinen Nutzen mehr bringt, wegwirft wie einen alten Putzlappen.

Die Propsänger der CDU

„Sing Out“ steht natürlich fest hinter Bonn. Auf diesen Staat, auf diese, wie sie sagen „göttliche Gesellschaftsordnung“ lassen sie nichts kommen. Ihr Lied „Herr Bonn“ kommentieren die Propsänger der CDU: „Jawohl, Herr Bonn, wir gehören auch zu Ihnen. Sie haben uns geführt, und wir sind dankbar dafür,



Herr Bonn

Wir stehen hinter Ihnen, Herr Bonn; wir gehen mit Ihnen voran. Wir teilen Ihre Last, Herr Bonn; weil einer allein sie nicht tragen kann. Die Last, die auf Ihren Schultern ruht, ist so schwer, keiner trägt sie allein. Darum sind wir hier und stehn an Ihrer Seite und wollen Ihnen Helfer sein. Denn kein Herz ist so weit und kein Rücken so stark, keiner braucht so viel Geduld wie Sie. Doch wir wissen genau, wenn wir vorwärts gehn, werden viele mit uns ziehn.

denn wir wissen, es ist eine undankbare Aufgabe ...

Das mutet man uns zu: Wir sollen ja zur CDU/CSU sagen, wenn sie mit Minengürteln entlang der Grenze zur DDR atomaren Selbstmord plant, durch eine Superrüstung die Wirtschaft ruiniert, die Demokratie mit NS-Gesetzen abschafft, KZ-Lager für Andersdenkende plant.

Wir sollen die Klappe halten, nicht unsere Meinung sagen dürfen. Es soll so bleiben: Kein Wahlrecht ab 18, keine gleichen Bildungschancen, kein Schutz vor Unternehmerwillkür, astronomische Fahrpreise für Schüler und Lehrlinge.

Wir sollen Ja sagen, wenn Unternehmer ihre Machtpositionen ausweiten und sich dieses Staates bemächtigen. Wir sollen Ja zu den 84 Grundgesetzänderungen von Kiesinger und Strauß sagen.

Hier wird erkennbar, zu wessen Nutzen die Begeisterung junger Menschen für Beat und Show ge- und mißbraucht werden.

"Sing Out" und die Industrie

Die CDU läßt sich ihre Sänger was kosten: Die moralische Aufrüstung wurde als „gemeinnützig und besonders förderungswürdig“ anerkannt. Seither klingelt es in den Kassen dieses Vereines, den man als Tarnorganisation der CDU bezeichnen kann. Jubelte der Rheinische Merkur: „Ihre Augen sprühen vor Lebenslust, sie dürstet nach Aktion. Überdies genießt Sing Out die wohlwollende Unterstützung

Bonner Stellen, so des Bundeskanzlers höchstpersönlich und zahlreicher Abgeordneter ...

Durch Unterstützung verschiedener Kultusminister (z. B. Mikat, CDU) gelang es dem Verein sogar, eine eigene Schule aufzubauen, die die schulpflichtigen Mädchen und Jungen während des halben Jahres, die sie sich der Moralischen Aufrüstung zur Verfügung stellen, besuchen. Hier wird nicht nur Mathematik gelehrt, sondern auch das Programm der Moralischen Aufrüster.

Dieser Schulmißbrauch ist nicht neu und hat verteilte Ähnlichkeit mit den „Napola“, den „Nationalpolitischen Erziehungsanstalten“, mit

wehr. Die erste Station: das Pionier-Korps in Minden. Standortkommandant Hauptmann Stern: „Die ollen Kommißglieder kennen unsere Soldaten. „Sing Out Deutschland“ ist eine Art Staatsbürgerkunde.“ Ähnlich „Erfreuliches“ weiß General Meyer-Detering aus Münster zu berichten: „Sing Out“ ist der beste staatsbürgerliche Unterricht, und hier auf der Bühne sehen wir die Staatsbürger vor uns, über deren Nichtfertigkeit wir uns oft beklagen.“

Formierte Jugend

Ebenso wie in den USA entstand „Sing Out“ in der Bundesrepublik zu einer Zeit, als die wachsende Kritik aus der arbeitenden und studentischen Jugend der Regierung ernste Sorge bereitete. Die Folge war eine Aktivierung der Jugendpolitik, mit der die CDU versucht, die Jugend stärker für ihren Kurs zu gewinnen. Oder zu zwingen. „Sing Out Deutschland“ soll dabei eine mehrfache Funktion erfüllen:

- „Sing Out“ soll in der Öffentlichkeit im In- und Ausland das Bild einer sauberen, staatsbewußten, opferbereiten, idealistischen Jugend prägen, einer Jugend, die fest hinter der Regierung steht.

- „Sing Out“ soll die Vorliebe der Jugend für Beat, Folk- und Protestsongs für die Propagierung regierungskonformer Ideen und Ansichten ausnutzen.

- „Sing Out“ soll den Teil der Jugend, der mit der Regierungspolitik nicht einverstanden ist — die gewerkschaftlich organisierte Jugend, die Ostermarschierer, die Notstandsgegner, die kritischen Studenten — als Miesmacher und Nörgler darstellen. Und zwar nach der Methode:

Wer gegen die CDU ist, ist gegen den Staat, gegen diese Ordnung und soll dementsprechend behandelt werden. Wie man sich amtlicherseits diese „Behandlung“ vorstellt, das kann man in den Notstands-Gesetzesentwürfen nachlesen. „Sing Out“ stößt bei der Jugend auf wachsenden Widerspruch. Wir wissen, woran wir mit „Sing Out“ sind. Wir sollten es allen sagen, daß dieser Truppe überall der gebührende Empfang bereitet wird.

Wer finanziert Sing Out Deutschland

August Thyssenhütte Duisburg; Bayerische Hypotheken- und Wechselbank München; C & A Brenninkmeyer; Deutsche Bank; Philips, Hamburg; Lufthansa; Revlon-Werke, Düsseldorf; Dynacord, Electronic und Gerätebau; Esso AG; Henkel-Werke Düsseldorf; Jobis Bekleidungsindustrie; Klöckner-Werke; Marbert Kosmetik, Düsseldorf; Metzeler-Werke; Nino GmbH, Nordhorn; Pfaff AG, Kaiserslautern; Carl Prinz AG, Solingen; Salamander, Kornwestheim; Großversandhaus Quelle, Fürth; Zeitschrift „Praline“; Druckerei Schwann, Düsseldorf; Schwarzkopf GmbH, Hamburg; Seidensticker, Bielefeld; Siemens-Schuckert-AG, Berlin; SKF Kugellagerfabriken, Schweinfurt; Volkswagenwerk AG, Wolfsburg; Zahnradfabriken Friedrichshafen; Dortmunder Bergbau AG und viele andere.

den Ordensburgen der HJ, wo begeisterte Jugendliche zum Sterben für eine miese Sache vorbereitet wurden.

Neues "Sing Out"-Kampffeld: Bundeswehr

Besonders herzlich ist das Verhältnis zur Bundeswehr. In den verschiedenen Korps sind die „Sing Out“-er mehrmals im Monat tätig. Die Bundeswehr versorgt sie mit Kost und Logis. Springer's Bild-Zeitung wußte zu berichten: „Das neue „Sing Out“-Kampffeld: die Bundes-

Es sagte ...

Frank Buchmann:

„Die Industrie kann Schrittmacher einer neuen Ordnung sein ... Wenn Arbeiter, Unternehmer und Kapital unter Gottes Führung Partner werden, dann nimmt die Industrie ihren wahren Platz im Leben eines Volkes ein ...“

Es sagte ...

Peter Howard, verantwortlich für das Weltprogramm der Moralischen Aufrüstung zum Krieg in Vietnam:

„Die freie Welt versucht der kommunistischen Herausforderung auf politischem Gebiet zu begegnen. Sie begegnet ihr auch auf wirtschaftlichem Gebiet — und hier muß gesagt werden, daß es in der gesamten Geschichte der Menschheit nichts gibt, was der Großzügigkeit Amerikas gleichkommt. Wir kämpfen auch, wenn wir kämpfen müssen ... Während wir hier sitzen, setzen dort junge Amerikaner ihr Leben ein, und die Freiheit ist in Gefahr. Ich denke natürlich an Vietnam ...“

Es sagte ...

Peter Howard über den südvietnamesischen Diktator Diem, der 1964 ermordet wurde:

„Manche Leute glauben, Diem sei ein kluger emporgekommener Hitler gewesen oder ein Diktator, der andere Menschen tyrannisierte und folterte ... Diem war ein schüchterner Mensch. Er sprach französisch und war ziemlich steif, wenn man ihn kennenlernte. Aber er löste sich, wenn man von Herzen mit ihm sprach ...“

Es sagte ...

Peter Howard über Präsident Johnson:

... ein Mann von Mut und Weitblick ...

Es sagte ...

Peter Howard über Tschian-Kaischek und Tschombe:

„Gentlemen ...“

Die Ziele von Sing Out Deutschland

Deutschlands Aufgabe ist es, seine Kraft für den Aufbau einer freiheitlichen Weltordnung einzusetzen ... Wir sind entschlossen, bis jedes Volk der Erde von Menschen regiert wird, die sich von Gott regieren lassen ...

Das bedeutet letzten Endes selbst Kampf mit militärischen Mitteln, um diese Ideologie durchzusetzen. In Vietnam sterben derzeit täglich Menschen für diese Ansicht.

Wenn eine solche freiheitliche Weltordnung geschaffen wird, wird auch die Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit möglich.

Das bedeutet Verhandlungen mit der DDR-Regierung über deren Abschaffung. Auch hier ist das Mittel der Gewaltanwendung nicht auszuschließen.

Eine ziellose Gesellschaft kann niemals Größe besitzen ... Wir brauchen eine große neue Gesellschaft ...

Diese Sätze könnten Johnson's Plan von der „Großen Gesellschaft“ oder dem CDU-Plan von der „Formierten Gesellschaft“, welche jegliche Opposition ersticken soll, entnommen sein.

Reduzierung der Jugendarbeit

Mit Besorgnis wird in der Gewerkschaftsjugend die Information registriert, daß der DGB-Bundesvorstand die Absicht haben soll, die gesamte Jugendarbeit unterhalb der DGB-Landesbezirksebene abzubauen. Wie zu erfahren war, wird dieser Schritt mit „notwendig gewordenen Einsparungen“ begründet.

Bedenklich stimmt, daß eine rechtzeitige Unterrichtung und Konsultation der Einzelgewerkschaften und des Bundesjugendausschusses ausgeblieben ist. Es besteht die Gefahr, daß die Gewerkschaftsjugend vor vollendete Tatsachen gestellt wird.

Das jedoch würde dem erklärten Willen der 6. Bundesjugendkonferenz des DGB widersprechen, der in dem folgenden Beschluß seinen Ausdruck fand:

Die Delegierten der 6. Bundesjugendkonferenz nehmen mit Empörung davon Kenntnis, daß freierwählende Jugendsekretärstellen nicht wieder besetzt werden. Sie erinnern den DGB-Bundesvorstand an die von der 5. Bundesjugendkonferenz einstimmig angenommene Entschließung Z sowie an den einstimmig angenommenen Antrag Nr. 130. Der DGB-Bundesvorstand und der DGB-Bundesauschuß werden aufgefordert, soweit Beschlüsse gefaßt wurden, die gewerkschaftliche Jugendarbeit einzuengen oder abzubauen, diese rückgängig zu machen und alle Vorschläge die in dieser Richtung gemacht werden, abzulehnen.

Die Reduzierung der Jugendarbeit würde auch dem vom DGB-Kongreß von Berlin beschlossenen Antrag 248 widersprechen, in dem die Grundsätze und Ziele gewerkschaftlicher Jugendarbeit niedergelegt sind. Gewerkschaftliche Jugendarbeit ist Arbeit am Fundament der Gewerkschaften. Dieser oft zitierte Satz sollte bedacht werden, bevor Maßnahmen getroffen werden, die sich, auf Sicht gesehen, schädlich für die Gewerkschaften auswirken müssen.

In einer Zeit, in der sich die Gewerkschaften eines „konzertierten Angriffs“ durch die Regierung Kiesinger/Strauß (siehe Lückes Notstandsplanungen) und der Unternehmer erwehren müssen, bedeutet eine Reduzierung der Jugendarbeit, daß man sich die Füße abhackt, auf denen man künftig stehen will. Solange nicht frei und offen über die erwähnten Pläne diskutiert wird, sind Mißtrauen und Besorgnis der Gewerkschaftsjugend berechtigt.

Deshalb wären die zuständigen Stellen gut beraten, wenn sie sich rasch in dieser Frage äußern würden.

Ostermarsch 67:

4 Gründe, Os auf die Straß gehen

über den Einsatz von Atombomben an. Ein Mitspracherecht im atomaren Planungsstab der NATO hat die Bundesregierung ja bereits durchgesetzt. Kiesinger will sich die „europäische Option“ offen halten, d. h., er will die Möglichkeit einer westeuropäischen Atommacht, in der die Bundesrepublik den Ton angibt.

FRAGE: Die Kampagne für Abrüstung hat vor kurzem zum Ostermarsch 1967 aufgerufen. Ist dieser 8. Ostermarsch mehr oder weniger ein Traditionsunternehmen, oder sehen Sie in diesem Jahr besondere Gründe für eine derartige Demonstration?

Dr. Klönne: Lassen Sie mich von vornherein sagen, daß wir einen starken Ostermarsch 1967 für die dringendste Notwendigkeit in der politischen Situation unseres Landes halten. Wohl noch nie ist unsere Demonstration so wichtig gewesen wie gerade jetzt.

FRAGE: Können Sie das näher erläutern?

1. Dr. Klönne: Vier wichtige Gründe sprechen für den Ostermarsch 1967: Die Bundesrepublik gleicht mittlerweile einem einzigen Pulverfaß. Nach den jüngsten Verlautbarungen

des McNamara-Ausschusses sind zur Zeit 7 000 amerikanische Atomraketen in Europa stationiert, und die meisten davon in der Bundesrepublik. Und das, obwohl bereits mit einem einzigen Sprengkopf ein Vielfaches der Zerstörungen von Hiroshima erreicht werden kann! Die Bundeswehr besitzt Raketen und andere Trägerwaffen für atomare Sprengköpfe. Erinnern Sie sich an den Bericht im SPIEGEL: Tag und Nacht stehen außerdem 50 Starfighter der Bundeswehr in ständiger Einsatzbereitschaft, um im Ernstfall mit Atombomben an Bord feindliche Ziele anzufliegen. Das ist eine alarmierende Tatsache — auch wenn diese Bomben unter amerikanischen Verschuß gehalten werden. Nach wie vor liegen an der Grenze zur DDR Atomminen. Sollten Sie je ausgelöst werden, so würde sich unser Land in eine Zone schrecklichster Verwüstung verwandeln. Und schließlich streben nach wie vor Politiker der Bundesregierung Entscheidungsbefugnis

2. Von Tag zu Tag wird der Vietnamkrieg von amerikanischer Seite verschärft. Mittlerweile werden im Mecong-Delta die Menschen gezwungen, ihre Dörfer zu verlassen. Die Politik der verbrannten Erde wird erneut praktiziert. Die amerikanische Regierung spricht davon, ihre Truppenstärke auf über 500 000 Mann zu erhöhen. Gleichzeitig war der Presse zu entnehmen, daß eine Auswertung der Kriegführung mit giftigen Chemikalien (Giftgas usw.) betrieben wird. Ganze Bevölkerungsteile werden im Zuge der „Umsiedlung“ in Konzentrationslagerähnliche „Wehrdörfer“ überführt.

Wir verlangen von der neuen Bundesregierung, mit der moralischen, finanziellen und politischen Unterstützung der amerikanischen Aggression, die unter Adenauer und Erhard eingeleitet wurde, endlich Schluß zu machen.

Ich bestelle ab 1967
bis auf weiteres
die illustrierte

elan

(erscheint monatlich)

Preis bei jährlicher Zahlung: DM 5,—

(zuzüglich DM 3,50 Zustellgebühr)

Zur Lieferung an (Adresse bitte in Blockschrift)

VORNAME

NAME

WOHNORT

STRASSE/NR.

UNTERSCHRIFT

**Weltkreis-Verlags-
GmbH**

6 Frankfurt a/M

Robert-Mayer-Str. 50

elan

Zeitung für internationale Jugendbegegnung

HERAUSGEBER: Pastor Horst Stuckmann, Bernhard Jendrejowski, Werner Weismantel, Pfarrer W. Heintzeler — VERLEGER: Karl Heinz Schröder, Werner Weismantel — Geschäftsführender REDAKTEUR: Karl Hubert Reichel — Verantwortlicher REDAKTEUR: Rolf J. Priemer — REDAKTION: 46 Dortmund, Kuckelke Nr. 20, Tel. 57 20 10 — ERSCHEINT in der Weltkreisverlags-GmbH., 6104 Jugen-

heim/Bergstraße, Alsbacher Str. 65, Postscheck-Konto: Ffm. 203 290 — FRANKFURTER BÜRO: 6 Frankfurt/Main, Robert-Mayer-Straße 50 — DRUCK: U. J. Lahrssen, 2 Hamburg — LESERBRIEFE: erwünscht. — Namentlich gekennzeichnete Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion — Einzelpreis: 70 Pfennig — Jahres-Abonnement: DM 5,— zuzüglich DM 3,50 Zustellgebühr.

tern e zu

3. Immer noch soll ein umfassendes Paket von Notstandsgesetzen durchgesetzt werden. In dieser Beziehung hat sich die Situation sogar weiter zugespitzt. Das grundgesetzwidrige Verfahren der Schubladenverordnungen ist keineswegs aufgegeben. Und im Dezember 1966 hat das Kuratorium „NOTSTAND DER DEMOKRATIE“ mitgeteilt, daß sich der Bundesinnenminister zugebenmaßen im westlichen Ausland nach gesetzlichen Vorbildern für die Einrichtung von „Internierungslagern“ umsieht—von Lagern also, die man früher einfach KZs nannte! Demnächst sollen nach Ankündigung des Innenministers mindestens 30 Artikel des Grundgesetzes geändert werden. Auch hier ist also eine weitere Verschärfung der durch die Notstandspläne der Bundesregierung heraufbeschworenen Gefahren für die Demokratie in unserem Lande eingetreten. Aktionen zum Schutz der Demokratie sind das Gebot der Stunde. Darum ruft die Kampagne für Abrüstung zum diesjährigen Ostermarsch auf.

4. Jeden Tag erscheinen in den Zeitungen Überschriften wie „Höhere Steuern“, „Opfer von allen Schichten gefordert“, „Erneute Zechenstilllegung“, „Eingriff in den Sozialetat“ usw. usw. Hier, auf sozialem Gebiet, machen sich die Auswirkungen der Rüstungspolitik am deutlichsten bemerkbar. Warum fehlen denn Millionenbeträge im Bundeshaushalt? Das nimmt doch nicht

Fortsetzung auf Seite 20

3 Minister, 6 Schweiger und viele offene Fragen

elan hat an 9 der neuen Minister in Bonn (Brandt, Lücke, Heinemann, Heck, Wehner, Schröder, Strauß, Schiller und Lauritzen) Fragen gestellt (elan Nr. 12/66). Drei der Herren haben geantwortet.

Auswärtiges Amt

Pressereferat
LR I Dr. Ruhfus

„... ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens, in dem Sie Herrn Bundesaußen-

minister Willy Brandt um die Beantwortung einiger Fragen für Ihre Zeitung ELAN bitten. Ich bitte um Ihr Verständnis, daß der Herr Minister angesichts seiner starken zeitlichen Inanspruchnahme sowie einer Vielzahl von Interviewwünschen zur Zeit nicht in der Lage ist, Ihrem Wunsch zu entsprechen. Ich darf Sie jedoch bezüglich der von Ihnen aufgeworfenen Fragen auf die Regierungserklärung und die Ausführungen des Bundesministers des Auswärtigen vor dem Deutschen Bundestag am 16. Dezember verweisen.“

Der Bundesminister der Verteidigung

Persönlicher Referent

„Zu den von Ihnen mit Schreiben vom 21. Dezember 1966 angeschnittenen Fragen hat der Herr Bundeskanzler Dr. Kurt Georg Kiesinger in der Regierungserklärung vom 13. Dezember 1966 Stellung genommen. Zu Ihrer Unterrichtung füge ich das entsprechende Bulletin der Bundesregierung bei.“

Sollen das Antworten auf unsere Fragen sein? Das Verstecken hinter der Regierungserklärung ist doch wohl zu bequem. Wo kommt da Mut, eigene Meinung, eigene Verantwortung zum Ausdruck? Den Brief des Herrn Minister Lauritzen werfen wir gerne als einen kleinen Hoffnungsschimmer:

Bundesministerium für Wohnungswesen und Städtebau

„Ihr Schreiben vom 21. Dezember 1966 wurde mir am 29. Dezember 1966 zur Bearbeitung übergeben. Wie Sie inzwischen wohl der Tagespresse entnommen haben, hat Herr Minister Dr. Lauritzen zu den von Ihnen angesprochenen Fragen bereits Stellung genommen. Ohne den Abbau der Wohnungszwangswirtschaft und die damit verbundene Mietfreigabe als unsozial zu bezeichnen, hat sich Herr Minister Dr. Lauritzen dafür ausgesprochen, die Mietfreigabe in etwa 10 Kreisen hinauszuschieben. Bestimmten Ballungsgebieten soll durch konzentriertere Einsetzung der Wohnungsbaumittel geholfen werden.“

Jedoch, Minister Lauritzen erhielt sofort nach Bekanntwerden seiner Vorstellungen eine strenge Rüge seines Kanzlers mit dem Hinweis, der Kanzler selbst und sonst niemand habe die Richtlinienkompetenz. Das bestätigt nur unsere eigene Erklärung zur Bildung der Großen Koalition: Die SPD hat nicht die halbe Macht, die Politik wird weiter vom CDU-Kanzler bestimmt. Trotzdem warten wir weiter auf konkrete und verbindliche Antworten. Die Schweiger sollten Farbe bekennen. Und wir fragen unsere Leser: Was sagen Sie zum Verhalten der Minister? Was erwarten Sie von ihnen?

Es lohnt sich!

Die elan-Werbeaktion hat eingeschlagen. Es hat sich offenbar herumgesprochen, daß es sich lohnt, mit Elan für elan zu werben. Aber es kommen auch noch Anfragen: Was denn, bitte schön, ganz genau für welche Leistung gewonnen werden kann. Und wie lange die Aktion noch läuft. Deshalb sagen wir es noch einmal: Die Werbeaktion geht weiter.

Jeder Werber erhält für

1 neuen Leser
ein Taschenbuch Rödl „Vietnam“ oder eine Single-Platte

3 neue Leser
das Buch „Wo Moskau weit im Westen liegt“ von Georg Polikeit

5 neue Leser
Ostermarschpulli

Transistor-Radio

10 neue Leser
**Schicke
Handtasche
oder Kollegmappe**

15 neue Leser
Plattenspieler
und für

20 neue Leser
**Kamera
Polaroid-
Swinger**

eine Kamera mit ganz besonderem Pfiff: jedes Photo könnt ihr wenige Sekunden nach der Aufnahme fix und fertig der Kamera entnehmen.

Bestellkarten schicken wir auf Wunsch gern zu. Jeder neugeworbene Leser bestellt elan mindestens für ein Jahr.

Wissenschaftliche Tagung

Unter dem Thema „Machtstrukturen des heutigen Kapitalismus“ veranstaltet die Zeitschrift „Marxistische Blätter“ in der Zeit vom 7.—9. April 1967 in Frankfurt a./M. eine

Wissenschaftliche Tagung

Die Konferenz will grundlegende Fragen des gegenwärtigen Kapitalismus aus marxistischer Sicht erörtern und Alternativen vorschlagen.

An der Arbeit der Konferenz werden sich bekannte marxistische Wissenschaftler aus Frankreich, Italien, Österreich, der UdSSR, England, der DDR sowie aus anderen europäischen Ländern beteiligen.

Das Programm der Tagung sieht drei Hauptreferate vor:

Prof. Dr. Maurice Dobb, Cambridge:
„Wirtschaftswachstum und Produktionsverhältnisse des heutigen Kapitalismus“

Prof. Dr. Dieter Klein, Berlin/DDR:
„Konzernmacht, Unternehmerverbände und Staat“

Dr. Heinz Schäfer, Darmstadt:
„Staatliche Wirtschafts- und Konjunkturpolitik und Alternativen der Arbeiterbewegung“

Die Teilnahme an der Konferenz empfiehlt sich nicht nur für Wissenschaftler, sondern auch für Journalisten, Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte, Studenten und andere Persönlichkeiten, die an der Klärung von Grundfragen unserer Zeit interessiert sind.

Zur Deckung der Unkosten wird ein Teilnehmerbeitrag von DM 10,— (für Studenten DM 5,—) erhoben.

Spenden zur Finanzierung der Tagung können — unter dem Stichwort „Tagung“ — auf das Postscheckkonto Nr. 261 021, PA Frankfurt a. M., „August-Bebel-Gesellschaft e. V., Frankfurt a./M., Sonderkonto Presse“ überwiesen werden.

Anmeldungen zur Tagung sind an die Redaktion der „Marxistischen Blätter“, 6 Frankfurt a./M., Kurfürstenstraße 8 (K), zu richten.

**Roland König
interviewte für
e l a n
den bekanntesten
Folksinger
der Welt:**

PETE SEEGER

„Die meisten von uns danken Pete ihre Karriere“, sagte Joan Baez für alle anderen jungen Folksinger. Denn Pete Seeger ist der Vater der neuen Folksong-Renaissance, nicht nur in den USA, sondern in der ganzen Welt. Er gehörte mit Woody Guthrie, Leadbelly und Burl Ives zu jenen, die Anfang der vierziger Jahre die Amerikaner an ihre Folksongs erinnerten. Er leitete mit dem „Almanacs“ und den „Weavers“ die ersten erfolgreichen Folksong-Gruppen.



1949 brachten die „Weavers“ mit Pete Seeger's berühmter Komposition „Good night, Irene“ den ersten Folksong in die amerikanische Hitparade. Im Nu war die Auflage auf eine Million gekletert. Jetzt ist sie schon, wie mir Pete Seeger erzählt, bei zwei Millionen. Ende der fünfziger Jahre kam dann das allgemeine Folksong Revival. Ein Beispiel dafür nur: Pete Seeger hatte 1948 ein Büchlein geschrieben: „Wie man das 5-String-Banjo spielt“. Damals wurden 500 Stück davon verkauft. Allein 1962 kauften es 10 000 junge Leute, 1963 bereits 20 000.

Pete Seeger, 47 Jahre alt und in New York geboren, hatte die Musik im Blut. Sein Vater lehrte als bekannter Musikwissenschaftler, seine Mutter gab Konzerte als gefeierte Violinistin. Und doch wollte er zunächst Journalist werden, dann Maler. Den letzten Anstoß, das Liedersingen zum Beruf zu machen, gab seine Begegnung mit Woody Guthrie, dem nun hochbetagten und kranken Mann, noch immer das Idol aller Folksinger von Bob Dylan bis Pete Seeger.

Und da Pete Seeger später einer der maßgeblichen Gründer des von 60 000 Amerikanern besuchten „Newport Folksong Festival“ und der berühmten Folksong-Zeitschrift „sing out“ (Nicht zu verwechseln mit den Gesangsgruppen der Moralischen Aufrüstung, die Redaktion) wurde, in dem er die jungen Stars von heute entdeckte und förderte, datiert Alan Lomax, einer der bekannten Folksong-Sammler, den Beginn der Folksong-Renaissance auf diesen Tag, als Pete Seeger Woody Guthrie traf. Was war da passiert?

Pete Seeger: 1939 war ein großes Konzert, um kalifornische Arbeiter zu unterstützen. Mit dem Erlös des Konzertes sollte ihnen geholfen werden. Unter anderem traten Burl Ives, Leadbelly — und ein kleiner Kumpel, der die ganze Zeit den Hut aufbehielt und eine Rasur gebraucht hätte. Aber er sang einige faszinierende Lieder. Sein Name war Woody Guthrie. Und ich bin froh, daß ich ihn noch viel besser kennenlernte. Dann wir reisten später dann zusammen durch das Land.

elan: Was hat Ihnen an Woody Guthrie so imponiert?

Pete Seeger: Ich schätzte an ihm seine Ehrlichkeit, seinen Sinn für Humor und die Tatsache, daß er neue Lieder sang und die Bescheidenheit in seinem Auftreten. Niemals machte er eine große Show. Zunächst schien seine Stimme uninteressant zu klingen. Doch es war eine typische Oklahoma-Stimme.

elan: Stimmt es, daß sie alles Woody Guthrie verdanken?

Pete Seeger: Nein, das ist nicht ganz richtig. Natürlich habe ich sehr viel von ihm gelernt; aber auch von dem Blues-Sänger Leadbelly, von dem Folksong-Sammler Alan Lomax viele Lieder, und ein gut Teil von meinem Vater, der ein bekannter Musikwissenschaftler ist und in Berlin vor sechzig Jahren studierte. Er war dort befreundet mit Leuten wie Schönberg. Und ich habe viel von meiner Mutter gelernt, die eine gute Violinistin ist und in Paris studierte.

elan: Wann war Ihr erstes großes Konzert?

Pete Seeger: 1941 gründeten wir das Folksong-Trio „Almanac Singers“. Wir sangen zunächst vor allem für die CIO-Gewerkschaften. Und das erste große Publikum, das wir jemals hatten, war im Madison Square Garden, als wir für die New Yorker Transportarbeiter sangen. Aber wir gaben eigentlich nie richtige Konzerte. Das kam erst 1950, als wir zu viert die „Weavers“ gegründet hatten. Damals hatten wir mit „Good night, Irene“ einen großen Erfolg.

elan: Mit einer Million Auflage, nicht wahr?

Pete Seeger: Ich glaube, mittlerweile sind es schon 2 Millionen geworden. Manche Leute kommen dann zu mir und sagen: Oh, ist es nicht schön, solch einen Erfolg gehabt zu haben? Aber ich glaube: Für mich war es ein sehr viel schöner Erfolg, wenn ich für die Gewerkschaften singen konnte. Und sogar vorher, wenn ich zu Kindern in Schulen und Sommerlagern sang. Aber der größte Erfolg, den ich jemals hatte, war, wenn ich meine Zuhörer in den Schlaf singen

konnte. Das war, wenn ich meinen Kindern zum Schlafengehen vorsang.

elan: Sie haben wegen Ihrer politischen Ansichten allerhand Schwierigkeiten in Ihrem Leben gehabt. Zum Beispiel wollte man Sie einsperren. Das USA-Fernsehen hat lange Zeit nichts mit Ihnen gemacht.

Pete Seeger: Das ist richtig. Mein ganzes Leben lang erlebte ich, daß Rundfunk und Fernsehen, soweit sie kommerziell betrieben wurden, mich nicht meine unbequemen Lieder singen lassen wollten. Aber ich finde, das ist nur eine kleine Schwierigkeit für einen Künstler. Denn ich bin einer der Musiker, die am meisten Glück in der ganzen Welt gehabt haben. Ich habe ein schönes Leben gehabt, habe ein gutes Auskommen und bin gesund. Meine ältesten Kinder gehen zum College. Und natürlich wurde ich vom McCarthy-Komitee verfolgt, vor allem der (rechtsradikalen) John Birch Society. Und ich kann immer noch kaum im Rundfunk und Fernsehen meines eigenen Landes auftraten. Aber das wesentliche Problem ist, wie ein Künstler gute Kunst hervorbringt.

elan: Sie haben gerade wieder neue mutige Lieder gegen den Vietnam-Krieg vorgetragen. Sie haben Lieder gegen den Krieg gesungen. Aber Sie haben auch Lieder gesungen, in denen Sie den jungen Amerikanern sagten, sie sollten ihre Heimat lieben.

Pete Seeger: Ich meine, jeder sollte seine Heimat lieben. Aber nicht nur das Land, sondern auch die eigene Stadt, die Nachbarn und — das ist nicht genug — die eigene Familie. Aber Sie wissen auch, was Pablo Casals gesagt hat: „Vaterlands-Liebe ist eine schöne Sache. Aber warum muß sie an der Grenze aufhören?“ Wir müssen also alle Menschen lieben. Und die nächsten Jahrzehnte können die wichtigsten werden, die die Menschen jemals erlebt haben: Denn es kommt darauf an, alle Menschen davon zu überzeugen, daß es nicht genug ist, das eigene Land nur zu lieben, sondern daß man offen sein muß für alle Menschen der Welt.



Pete Seeger

Simon wurde 1963 einberufen,
1964 nach Übersee verfrachtet.
Und letztens schrieb er mir diesen Brief:
„Es wird dir nicht gefallen,
was ich schreibe“, sagte er.
„Wir haben keine Freunde hier“, sagte er,
„so gut wie keine jedenfalls.
Wir haben ein paar Generale,
die nur unsere Gewehre brauchen.
Aber es braucht mehr als das,
wenn wir jemals siegen wollen:
Wir müßten das Land völlig verwüsten.
Ich muß meinen eigenen Kameraden mißtrauen
und schlafe mit einem Revolver unter dem Kopf.“
Das hat er mir vorigen Monat geschrieben,
und vorige Woche ist er gefallen.

Simon ist in einem Sarg nach Hause zurückgekehrt,
aber ich kümmere mich nur um das,
was mich selbst angeht.
Ich sehe fern und schimpfe auf die Steuern,
die ich aber trotzdem brav bezahle.
Ich verrate meine Vorfahren,
die sich — das ist lange her —
für die Freiheit geschlagen haben.
Aber täglich überführt mich eine neue Schlagzeile
in den Zeitungen der Lüge.
Und im Fernsehen sagen die Generale:
„Wir müssen fest bleiben!“
In meinen Träumen sehe ich meine eigene Familie
von Bomben zerfetzt und von Napalm verzehrt.

(I mind my own business)

Simon ist gefallen



1. I'm a believer
2. Mellow Yellow
3. Standing in the shadows
4. Let spend the night together
5. Happy Jack
6. Night of fear
7. Hey Joe
8. Matthew & Son
9. I've been a bad, bad boy
10. I feel free

The Monkees
Donovan
The Four Tops
The Rolling Stones
The Who
Move
Jimmy Hendrix Expiriena
Cat Stevens
Paul Jones
The Cream

STRANGERS IN THE NIGHT heißt eine neue LP von Frank Sinatra. Wer auf dieser Platte neue Hits, wie z. B. „What's live“ erwartet, wird enttäuscht. Schon der Titelsong, der vor Monaten in den Hitparaden war, lockt niemanden mehr hinter dem Ofen hervor. Andere Songs erinnern an Frühmusik.
(STRANGERS IN THE NIGHT von Frank Sinatra, Reprise FS-1.017, DM 18,—)

BOB DYLAN, populärster Folksänger unserer Tage, wartet auf einer neuen LP mit neun neueren Songs auf. Unbedingt anhören! Unter den Texten: „I want you“, „Memphis blues again“ und seine Version von „Just like a woman“.
(BOB DYLAN, Vol. 1, S 62.739, DM 18,—)

GLENN MILLER, das bekannteste Orchester der vierziger Jahre, präsentiert hier „The Best“. St. Louis Blues March, Volga Boatman, In the Mood, Tuxedo Junction, Chattanooga Choo Choo und viele andere Glanznummern aus dem Repertoire dieses Orchesters sind hier zu hören. Nicht jeder ist davon erbaut.
(THE BEST OF GLENN MILLER, RCA-Victor LSP-3.377 (e), DM 18,—)

BERGMANNSLIEDER singt ein Kumpel aus dem Saargebiet. Diese traurig rührseligen Liedchen vergangener Tage passen gar nicht in eine Zeit, in der tausende Kumpel von ihren Brötchengebern auf die Straße gesetzt werden. Davon ist hier nichts zu hören, hierzu weiß man nichts zu sagen. Ein mieses Ding.
(GLOCK AUß! Bergmannslieder von Günther Reinert, Telefunken SUX 5.283, DM 8,—)



elan sprach
mit Egon Lutz,
Augenzeuge
des
Bombenterrors:

Nordvietnam braucht Hilfe!



Augenzeugen berichten in Düsseldorf: Von links Raphael Geis (Hilfsaktion Vietnam), Jens Feddersen (Chefredakteur der NRZ) bereiste Süd-Vietnam, Diskussionsleiter Prof. Fabian, Egon Lutz.

Egon Lutz, politischer Redakteur der „Nürnberger Nachrichten“, weilte gemeinsam mit Weltkirchenratspräsident D. Martin Niemöller, Caritas-Sekretär Dr. Hüßler und dem Dolmetscher Walter Diehl in dem Land, dessen Leben von amerikanischen Bombardements geprägt wird. Eingeladen waren sie vom Roten Kreuz der Demokratischen Republik Vietnam. Über seine Eindrücke führte elan ein kurzes Gespräch mit dem Journalisten.

elan: „Herr Lutz, Sie kommen gerade aus Hanoi zurück. Sie haben ein Volk gesehen, das seit Jahrzehnten im Kampf steht. Haben die Menschen in Nord-Vietnam den Willen, diesen Krieg noch weiter fortzusetzen?“

Egon Lutz: „Es war festzustellen, daß die Kampfmoral der nordvietnamesischen Bevölkerung auch durch Bombenangriffe nicht zu brechen ist. Im Gegenteil, die Stimmung ist in Haß umgeschlagen. Der Haß gegen die Amerikaner ist erheblich. Dieses Volk ist bereit, zurück in den Dschungel zu gehen, um den Krieg weiterzuführen.“

elan: „Die Amerikaner behaupten, bei ihren Bombenangriffen ausschließlich militärische Objekte anzugreifen. Wie sahen Sie die Auswirkungen der Luftangriffe auf die Zivilbevölkerung?“

Egon Lutz: „Die Amerikaner führen einen Vernichtungskrieg gegen die

Bevölkerung, um ihre Kampfmoral zu brechen. Ich habe eine völlig zerstörte Stadt gesehen, in der einmal 13.000 Menschen lebten. Der französische AFP-Korrespondent in Hanoi erzählte mir, daß die Amerikaner 30 Häuser und 60 Menschen vernichten, wenn sie eine Brücke treffen wollen. Doch die Brücke ist zwei Tage später wieder repariert.“

elan: „Die USA rechtfertigen ihr Engagement in Vietnam mit dem Argument, „einer kommunistischen Aggression“ Einhalt gebieten zu müssen. Warten die Menschen im Norden auf eine amerikanische Befreiung von Ho Chi Minh?“

Egon Lutz: „Die Bombardements haben das Volk zusammengeschoßt. Ho Chi Minh stützt sich im Gegensatz zum Saigoner Regime auf die Zustimmung der breiten Mehrheit der Bevölkerung.

Er sagte uns auch, wir brauchen keine Napalmbomben, um uns in unserem Land zu behaupten.“

elan: „Man ist sich bei uns darüber einig, daß Vietnam geholfen werden muß. Die Bundesregierung tat es durch die Entsendung eines Lazarettschiffes. Ist das die richtige Form der Hilfe, oder was können wir tun?“

Egon Lutz: „In Vietnam wird nicht unsere Freiheit verteidigt, wie man in Bonn behauptet. In Vietnam kämpfen die Amerikaner darum, eine korrupte, morbide Regierung an der Macht zu halten. Die Intervention durch den Westen muß aufhören. Die USA wären gut beraten, wenn sie sich zurückziehen würden. Doch wir können nicht warten, bis es soweit ist. Der Norden braucht unsere Hilfe: Medikamente, Lebensmittel. Deshalb bittet die Hilfsaktion Vietnam um Spenden.“

Souvenir vom Bombenterror: In dieser Kugel waren 300 Stahlsplitter und 300 Kugeln bilden eine Bombe. Amerikanisches Stahlgewitter für die Bevölkerung Vietnams.

Wo sie auch hinkommen. Die Säle sind hoffnungslos überfüllt.

Zur Linderung der Not bittet um Spenden:
HILFSAKTION VIETNAM, Düsseldorf, Postscheckkonto Essen 1768 der Bank für Gemeinwirtschaft Düsseldorf, mit dem Vermerk HILFSAKTION VIETNAM.



e l a n - Report
zur Betriebs-
jugendvertreter
und
Vertrauensleute
wahl
von

Hermann
Sittner
und
Hans-Jörg
Hennecke

Mitwählen heißt mitbestimmen



In den nächsten Wochen werden die neuen Betriebsjugendvertreter und Jugendvertrauensleute gewählt. Viele junge Kollegen haben dabei zum ersten Mal die Möglichkeit, zu wählen.

Kritisch prüfen – die Richtigen wählen, darauf kommt es an.

e l a n hat sich in einigen großen Betrieben umgesehen. Von den Bauchschmerzen und Sorgen, aber auch von Erfolgen und guten Vorsätzen wird in den folgenden Reportagen berichtet. Gerade in einer Zeit, wo die schönen Sprüche von Sozialpartnerschaft verstummen, wo der raue Wind des Klassenkampfes weht, ist es wichtig, sich richtig zu entscheiden. Und die richtigen Interessenvertreter der arbeitenden Jugend – das sind die Kandidaten der Gewerkschaften. Denn für diese Sache kann man im Betrieb keinen Showman gebrauchen, keinen wählen, nur weil er eine „große Klappe“ hat und auch sonst ein „dufter Kumpel“ ist. Notwendig sind aktive, mutige Jugendvertreter und Jugendvertrauensleute, die eine starke Gewerkschaft im Rücken haben.

Erfolge fallen nicht vom Himmel

Norbert Wrobel, IG Metall – Jugendsekretär in Köln, nennt das Ziel: „Kein Betrieb ohne Jugendvertretung!“ Der Grund dafür: „Es geht darum, daß die Demokratie nicht vor dem Werktor haltmacht, sondern daß sie durch die Tätigkeit der gewählten Jugendvertreter in den Betrieb hineingetragen wird.“

Fünf für Tausend

„Die Jugendvertretung steht und fällt mit der Gewerkschaft!“, sagt Kollege Beuck, der Vorsitzende der Jugendvertretung der Kölner Ford-Werke. Beuck ist 20 Jahre alt, Werkzeugmacher, und zur Zeit mit seinem gleichaltrigen Stellvertreter Löbenbrück für die Tätigkeit als Jugendvertreter freigestellt. Rund tausend Jugendliche haben sie, zusammen mit 3 weiteren gewählten Kollegen, zu betreuen. Da ist es schwer, ständig Kontakt mit allen zu haben. „Aber Kontakt zu haben, mit dem Einzelnen zu sprechen, ist das wichtigste. Anders kann man doch nicht die Sorgen und Fragen vor allem der Lehrlinge erfahren“, sagt Beuck.

Weder Bote noch Zeitungsjunge

„Die Jugendvertretung hat zu allen die Jugendlichen betreffenden Fragen Stellung zu nehmen“, hatte uns Norbert Wrobel gesagt. „Ihre Hauptaufgabe ist die Mitwirkung bei der Berufsausbildung. Sie hat mit darauf zu achten, daß die bestmögliche Berufsausbildung gewährt wird. Keine Nebensächlichkeiten also, und auch kein Bote oder Zeitungsträger des Betriebsrates.“ Fragen des Jugendarbeitsschutzes und des Unfallschutzes kommen noch dazu.

Gerade mit diesen Aufgaben hängen die Sorgen und Fragen der Jugendlichen zusammen; daraus ergeben sich dann Forderungen und — meist schwer errungene — Erfolge. So können die Ford-Leute z. B. auf ihr Pluskonto verbuchen, daß die Lehrlinge, die über 18 Jahre alt sind, die gleichen Pausen und den gleichen Urlaub haben wie die Jugendlichen, und daß speziell für die Jugendlichen ein Assistent für Sicherheitsfragen am Arbeitsplatz freigestellt wurde.

Auf ihrer Forderungsliste stehen noch die Verbesserung der Lehrlingsvergütung und die Festlegung, daß die Prinzipien der Erwachsenenweiterbildung im Werk auch für die Jugendlichen gelten.

Geprüft wird vierteljährlich

Daneben laufen noch die täglichen „Kleinigkeiten“, wie z. B. zwischen Lehrling und Ausbilder, die sofort erledigt werden. Der Gang in die

Lehrwerkstatt und in die Werkberufsschule gehört ebenso zum Alltag der Jugendvertretung wie die wöchentliche Sprechstunde.

Ein Allroundman muß der Jugendvertreter sein, und die Kontrolle ist streng. Auf den vierteljährlichen Betriebsjugendversammlungen muß Rechenschaft abgelegt werden. Und immer mehr Jugendliche nehmen lebhaften Anteil. Auch das ist ein Erfolg der Jugendvertreter: Sie haben dafür gesorgt, daß rund ein Drittel der Teilnehmer bei Wochenendschulungen der IG Metall in Köln aus den Ford-Werken kommen.

Goldene Berge kann keiner versprechen

„Hier gibt es ja keine Wahlkämpfe, wie man sie von den Parteien her kennt“, sagt Franz Beckers, bei der Klöckner-Humboldt-Deutz (KHD) als Betriebsratsmitglied für Jugendfragen zuständig. „Goldene Berge kann hier keiner versprechen. Und deshalb läuft eigentlich die Vorbereitung auf die Jugendvertreterwahlen die ganzen 2 Jahre.“ Die KHD-Vertretung ist zur Zeit schwach besetzt. Von 5 gewählten Leuten mußten 3 zur Bundeswehr. Übrig blieben Renate Hladick (19) und Jürgen Jung für 1800 Jugendliche. Sie haben die gleichen Aufgaben, die gleichen Probleme wie ihre Kollegen bei Ford.

Betriebsgruppen vorn

Starkes Gewicht legen sie auf die Betriebsjugendgruppenarbeit. Gleich 7 haben sie aufgebaut (eine Beat-Band und eine „normale“ Tanzkapelle sind darunter), und ihre Abende finden Anerkennung. Gerade aus dem Arbeitskreis „Hans Böckler“, der sich mit politischen und gewerkschaftlichen Fragen beschäftigt, kommen die künftigen Gruppenleiter, Jugendvertrauensleute (derzeit gibt es nur 2 bei KHD) und Jugendvertreter. Der Organisationsgrad bei KHD ist hoch: 90 % der jugendlichen Arbeiter und 40 % der Angestellten sind Mitglieder der IG Metall. Zusammen mit der IGM gibt die Jugendvertretung die werksinterne Zeitschrift „Jugend“ heraus, die den Kontakt und die Information zum einzelnen Jugendlichen verstärkt.

Geschenke der Unternehmer?

Trotz der Unterbesetzung der Jugendvertretung können Renate Hladick und Jürgen Jung eine gute Erfolgsliste vorweisen: Pausenräume für die Jugendlichen wurden eingerichtet, eine Essenpreiserhöhung von DM 0,50 auf DM 1,— wurde rückgängig gemacht, und es wurde erreicht, daß die Lehrzeit für Teilzechner so verlängert wurde, daß die Lehrlinge jetzt als technische Zeichner abschließen können. Solche Erfolge werden keinem Jugendvertreter geschenkt. Weder vom Schicksal noch vom Unternehmer. Er muß sie erkämpfen. Und dazu braucht er Wissen, Stehvermögen, Courage — und die Gewerkschaft im Rücken.



Nach dem Besuch der Lehrwerkstatt der Kölner Fordwerke: Die Jugendvertreter Löbenbrück und Beuck sowie Betriebsratsmitglied Kuckelkorn.

Kein Vorrecht für Männer: Jugendvertreterin Renate Hladick bei den Lehrlingen im Ausbildungsraum für technische Zeichner von Klöckner-Humboldt-Deutz in Köln.



Tagebuch eines Jugendvertreters

Er ist vielbeschäftigt, befragt und begehrt: Jürgen Steckelbruck, Vorsitzender des Ortsjugendausschusses der IG Metall Duisburg und Vorsitzender der Betriebsjugendvertretung der Thyssen-Hütte Hamborn.

Wir haben einen Blick in seinen Terminkalender geworfen, um von den Problemen zu erfahren, mit denen sich seine Jugendvertretung herumschlägt. Und von der Zeit, die dafür gebraucht wird.

Montag

(2. 1. 67) Die Neuen (Jugendliche, die am 1. 12. 66 bei Thyssen die Arbeit aufnehmen) am Arbeitsplatz zusammengeholt. Diskutiert über Gewerkschaft und Jugendvertretung. Es hat sich wieder gezeigt: Es reicht nicht, den Jungen nur den Aufnahmeschein für die Gewerkschaft in die Hand zu drücken. Man muß mit ihnen sprechen.

Dienstag

(3. 1. 67) Jugendvertreterversammlung. Besprochen wurde die Arbeit mit den Neuen. Punkt 2: Gespräch mit Vertretern der Betriebsleitung vorbereitet.

Mittwoch

(4. 1. 67) Jugendvertrauensleute wählen lassen bei den Jugendlichen, die am 1. 4. 66 eingestellt wurden. Ergebnis: 6 neue Jugendvertrauensleute.

Donnerstag

(5. 1. 67) Gespräch mit Ausbildungsleiter über die Beschwerde eines Kollegen. In Ordnung gegangen.

Freitag

(6. 1. 67) Bei den Neuen die (am 2. 1.) ausgegebenen Aufnahmescheine wieder entgegengenommen. Hat sich gelohnt.

Montag

(9. 1. 67) Gespräch mit Arbeitsdirektor, Ausbildungsleitern und Vertretern der Erwachsenenweiterbildung. Themen: Fragen zur Arbeit der Jugendvertretung und zu den Neuwahlen, Fragen der Ausbildung und der Jugendarbeit im kommenden Jahr. Befriedigend.



Jürgen Steckelbruck, Vorsitzender der Betriebsjugendvertretung der Thyssen-Hütte in Hamborn und Vorsitzender des Ortsjugendausschusses der IG Metall Duisburg.

Dienstag

(10. 1. 67) Gemeinsame Sitzung mit Jugendausschuß des Betriebsrates und Jugendvertretung unseres Werkes in Ruhrort. Über das Gespräch vom 9. 1. informiert. Weitere Punkte: Jugendvertreterwahlen; weiteres gemeinsames Vorgehen abgesteckt, Vorplanungen für weitere Arbeit.

Mittwoch

(11. 1. 67) Jugendvertreterversammlung. Auswertung des Gesprächs vom 9. 1. Punkt 2: Neuwahlen. Die Kandidatenaufstellung macht noch Schwierigkeiten. Einige geeignete Kollegen wissen noch nicht, wann sie zur Bundeswehr geholt werden, andere möchten Abendkurse belegen.

Donnerstag

(12. 1. 67) Betriebsratssitzung.

Freitag

(13. 1. 67) Sitzung mit den Jugendvertrauensleuten. Die Zuwahlen vom 4. 1. ausgewertet, ausführliche Gespräche mit den Neugewählten. Außerdem: Vorbereitung der Jugendvertreterwahlen und Vorbereitung der nächsten Betriebsjugendversammlung.

Die Mönchlichkeit, Betriebsjugendvertretungen zu wählen, ist weder Gnade noch Geschenk der Unternehmer, sondern geltendes Recht. Die Grundlage dafür ist das Betriebsverfassungsgesetz.

Was man wissen sollte

Danach kann eine Jugendvertretung gewählt werden, wenn im Betrieb mindestens 5 Jugendliche unter 18 Jahren beschäftigt sind und ein Betriebsrat besteht.

Zu wählen sind in Betrieben mit 5 bis 50 Jugendlichen ein Jugendvertreter, 51 bis 100 Jugendlichen drei, und mehr als 100 Jugendlichen fünf Vertreter.

Wahlberechtigt sind alle jugendlichen Arbeitnehmer, sofern sie am Tage der Wahl noch nicht 18 Jahre alt sind.

Wählbar als Jugendvertreter sind alle Arbeitnehmer, die am Tage der Wahl mindestens 16 Jahre und noch nicht 24 Jahre alt und im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Sie müssen außerdem das Wahlrecht zum Bundestag besitzen oder nur infolge ihrer Jugend nicht besitzen.

Alle sachlichen Kosten für die Vorbereitung und Durchführung der Wahl, wie Arbeitszeit, Wahlmaterialien, Stimmzettel, hat der Arbeitgeber zu zahlen. Außerdem hat er die notwendigen Räume zur Verfügung zu stellen.

Niemand darf die Wahl behindern, es darf kein Arbeitnehmer in der Ausübung des aktiven und passiven Wahlrechts beschränkt werden.

Der Unternehmer dein Freund und Partner? von Siegfried Müller *

Das Gerede von der sozialen Partnerschaft hat seinen Glanz verloren. Die Zeiten, in denen man von seinen „lieben Mitarbeitern“ sprach, sind vorbei. Heute bezeichnet man die Arbeitnehmer als Bummelanten und Faulenzer und droht ihnen mit Entlassungen, um noch höhere Arbeitsleistungen herauszuholen. Man entläßt die Arbeitnehmer und führt Kurzarbeit ein. Gerade in diesem Zusammenhang etwas über die Jugendvertreterwahlen 1967 zu sagen, ist wichtig. Ich werde versuchen, in wenigen Sätzen meine Meinung dazu zu äußern. Die Aufgabe der Jugendvertretung ist es, die Interessen der arbeitenden Jugend wahrzunehmen. Es gilt, die Rechte der Jugendlichen im Betrieb zu wahren und weiter auszubauen. Worauf kommt es hier im einzelnen an:

- Mitsprache und Mitbestimmung der jugendlichen Arbeitnehmer im Betrieb.
- Überwachung der gesetzlichen Bestimmungen im Jugendarbeitsschutz.
- Schutz der Jugendlichen vor ge-

fährlichen Arbeiten und ausreichender Unfallschutz.

- Gewährleistung einer vernünftigen zukunftsgerichteten Berufsausbildung.
- Das Recht auf eine eigene Vertretung im Betrieb.
- Einhaltung der Gesetze und Verordnungen in Bezug auf die besondere Situation der Jugendlichen im Betrieb.

Die Bewältigung dieser Aufgaben setzt ein gewerkschaftliches Bewußtsein sowie umfassende Kenntnis der einschlägigen Gesetze voraus. Darüber hinaus muß der Jugendvertreter, wenn er diese Aufgaben erfüllen will, sich einer starken Organisation im Betrieb — sprich Gewerkschaft — anschließen. Allein ist diese Fülle der Aufgaben nicht zu bewältigen. Will der Jugendvertreter seine Aufgaben im Betrieb wahrnehmen, befindet er sich sofort in einer Konfliktsituation. Denn die Interessen, die er zu vertreten hat, sind anders gelagert als die Interessen der Unternehmer. (Besitzer — hochbezahlte Manager.)

Gerade in unserer Zeit, in der es in weiten Kreisen der Wirtschaft zu Krisenerscheinungen gekommen ist, kann man wesentliche Züge des „Partners“ erkennen. Massenentlassungen, Kurzarbeit, erhöhtes Arbeits tempo, mangelnde Vorsorge für die davon betroffenen Menschen. Nur in wenigen Fällen gelang es den Betriebsräten, in äußerst schwierigen Verhandlungen ausreichende Hilfen zu vereinbaren. Manchmal mußten sich die Belegschaften durch Warnstreiks Gehör verschaffen, wenn Lohnabbau und Kürzung der Sozialleistungen stattfanden. Auch die Öffentlichkeit wurde durch Demonstrationen der betroffenen Arbeitnehmer aufgerüttelt.

Hervorgehoben wurde diese Situation durch politischen und wirtschaftlichen Bankrott der Regierung Erhard. Durch ständige preistreibende Maßnahmen der Unternehmer wurde diese Entwicklung gefördert. Hinzu kam die mangelnde Vorausschau der Unternehmer, wie z. B. im Bergbau. Man weiß heute schon, daß von den noch bestehenden

Schachanlagen eine große Anzahl geschlossen werden wird. Aber die Leute, die bisher immer auf ihre große Verantwortung, die sie sich angeeignet haben, pochten, hüllen sich in Schweigen. Für die Arbeitnehmer bedeutet das:

Plötzlicher Verlust ihrer Arbeitsplätze, verlassen der Wohnungs- und Siedlungsgemeinschaften, verlassen des Freundes- und Verwandtenkreises, für die Älteren keine Eingliederung mehr in den Arbeitsprozeß, für die Jüngeren keine Aussicht auf eine gesicherte Zukunft. Der Unternehmer, der vielgepriesene „Freund und Partner“, hat sich nach dem Abgrasen der fetten Pfründe schon wieder anderen ertragreichen Geschäften zugewandt. Er hat ausgesorgt; das Schicksal der Menschen, die von den Folgen seiner verantwortungslosen Politik betroffen sind, ist ihm gleichgültig. Betriebe, die nicht genügend Profit abwerfen, werden geschlossen. Hier zeigt es sich, wie notwendig die von den Gewerkschaften geforderte Mitbestimmung ist. Hier zeigt sich

Experiment geglückt

Programmpunkt Nummer 1 sind die bevorstehenden Jugendvertreterwahlen bei Bernhard Wurl, IGM-Jugendsekretär in Duisburg.

Der Betrieb — Schwerpunkt unserer Arbeit

Wir unterrichten uns über die verschiedenen Aktivitäten, die jetzt vor den Wahlen in seinem Bereich eine Rolle spielen. Wie sieht es aus mit Betriebsjugendgruppen?

„Wir haben bei uns keine. Ich bin auch gegen Betriebsjugendgruppen. Der Einfluß vom Betrieb wäre zu stark. Das Bewußtsein der Jungen wird da in Richtung „Familienbetrieb“ gedrängt. Sie erkennen nicht, daß die Realitäten anders sind. Es entstehen falsche Vorstellungen. Unsere gesamte Jugendarbeit ist betriebsbezogen. Sie wirkt aber von außen nach innen, in den Betrieb hinein. Dadurch sind wir bei der Wahl unserer Mittel unabhängig. Ein gutes Beispiel dafür ist unsere Jugendgruppe in Hamborn. Sie besteht zum großen Teil aus den Jugendvertrauensleuten der August-Thyssen-Hütte.“

In regelmäßigen Abständen kommt der Jugendvertrauensleutkörper zu gemeinsamen Sitzungen zusammen. Hier geht es grundsätzlich um zwei Komplexe. Ein wichtiger Teil des Jugendarbeitsschutzgesetzes mit der Auslegung der Paragraphen wird von einem Kollegen vorgetragen und dann diskutiert.



Unser Trumpf: Vertrauensleute

In der Jugendgruppe wird auch diskutiert, wie die praktische Arbeit im Betrieb laufen soll. Als größtes Hindernis sieht man, daß das Betriebsverfassungsgesetz nur eine Höchstzahl von 5 Jugendvertretern zuläßt. Unter diesen Umständen ist in Großbetrieben mit z. B. 1000 Jugendlichen keine zweckentsprechende Interessenvertretung möglich.

Bernhard Wurl: „Die Lücke wird durch Jugendvertrauensleute ausgefüllt. In jeder Abteilung, in jedem Büro, in jedem Bereich eines Betriebes, wo Jugendliche beschäftigt werden, soll ein Jugendvertrauensmann gewählt werden. Sie stehen für die Probleme ihrer jungen Kollegen zur Verfügung und stellen eine direkte Verbindung zur Jugendvertretung dar. Darin liegt ihre unterstützende Funktion.“

Größten Wert legt Bernhard Wurl darauf, die Demokratie so weit wie möglich in den Betrieb zu tragen: „Wir werden unsere Jugendvertrauensleute nur noch auf ein Jahr wählen. Diese Wahlen sind für die neu-

en Lehrlinge die erste demokratische Willensäußerung in ihrem Leben. Wenn sie anfangen, sind sie noch fremd im Betrieb. Wir lassen sie deshalb nach der dreimonatigen Probezeit das erste Mal wählen. Und nach einem Jahr wieder. Dann zeigt sich, ob sich die gewählten Kollegen bewährt haben. Für Jugendliche und Gewerkschaft liegt darin der Vorteil, daß nachlässige Kollegen nach kürzerer Zeit wieder abgewählt werden können.“

Alle wählen IG Metall

Bernhard Wurl kann bei der Arbeit mit Jugendvertrauensleuten auf augenfällige Erfolge verweisen. „Die Thyssen-Hütte hat 35 Jugendvertrauensleute. Als es diesen Jugendvertrauensleutkörper noch nicht gab, lag die Wahlbeteiligung an Betriebsjugendvertreterwahlen bei ca. 40%. Bei den letzten Wahlen arbeiteten wir bereits mit Vertrauensleuten. Die Wahlbeteiligung stieg auf ca. 80%. Von 763 Wahlberechtigten wählten 609. Es wurden nur Kandidaten der IG Metall gewählt.“



Fortsetzung von Seite 13

auch ab, daß es so etwas wie ein Freundschafts- oder Partnerschaftsverhältnis im Betrieb nicht gibt. Die Interessen sind gegeneinander gerichtet:

Der Arbeitnehmer will eine gesicherte Existenz und eine ständige, durch seine Leistungen hervorgerufene Erhöhung des Lebensstandards.

Der Unternehmer will auf Kosten der arbeitenden Menschen in einer möglichst kurzen Zeitspanne ein Maximum an Profit erreichen.

Diese Erkenntnis ist gerade für junge Menschen wichtig, die sich als Jugendvertreter für die jungen Arbeitnehmer im Betrieb einsetzen wollen.

Die vielen Fälle, in denen Lehrlinge als billige Arbeitskräfte gehalten werden,

- die zahlreichen Arbeitszeitüberschreitungen,
- die Mängel in der Berufsausbildung vieler Betriebe,

- die häufige Übertretung der Schutzbestimmungen bei jungen Menschen im Betrieb,
- die Verstöße gegen das Verbot der Akkord- und Fließarbeit, erfordern eine Überprüfung der Situation der jungen Menschen im Betrieb.

Nicht zuletzt sah sich der Gesetzgeber veranlaßt, eine Neuregelung der Bestimmungen über die ärztliche Untersuchung der Jugendlichen einzuführen, da auch auf diesem Gebiet erheblich von den Unternehmern die Gesetze mißachtet wurden. Wenn man das alles weiß, bedarf es einer weiteren kritischen Betrachtung des „partnerschaftlichen Verhaltens“ der Unternehmer. Gibt es eine „echte Partnerschaft“ oder ist das alles nur Gerede, um bestimmte gesellschaftliche Spannungen zu überdecken? Die Praxis in den Betrieben beweist, daß die häufig gebrauchten Begriffe wie „Partnerschaft“ und „Mitarbeiter“ nur hohle Phrasen der Unternehmer sind. Sie sind grundsätzlich gegen eine Mitbestimmung der Arbeiter im Betrieb. Könnte es sonst zu solchen

Auswüchsen kommen, wie sie heute in einer großen Zahl von Betrieben zu verzeichnen ist?

Was hat nun dies alles mit den Wahlen zur Betriebsjugendvertretung zu tun?

Der junge Mensch muß seine Situation in dieser Gesellschaft begreifen. Er muß wissen, auf welcher Seite er für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen kann. Das kann er am besten gemeinsam mit seinen Gewerkschaftskollegen.

Was ist also für die Jugendvertreterwahlen 1967 zu tun?

In jedem Betrieb, in dem eine Wahl zur Jugendvertretung möglich ist, sollte sie durchgeführt werden.

Wer sollte gewählt werden?

Solche Kandidaten, die in der Lage sind, die Interessen der jungen Arbeitnehmer wirksam wahrzunehmen und die Mitglied einer Gewerkschaft sind. Daß die Jugendvertreter der Gewerkschaften bisher ihre Aufgaben im Betrieb bewältigt haben, beweist das starke Vertrauen, das sie bei den jungen Arbeitneh-

mern genießen. Mehr als 80% aller gewählten Jugendvertreter sind Mitglied bei einer DGB-Gewerkschaft. Die Qualitäten, die ein Jugendvertreter haben muß, sind z. B. Redegewandtheit, Beweglichkeit, Verhandlungsgeschick, Zähigkeit, Ausdauer und ein offenes Ohr für die Sorgen seiner jungen Kolleginnen und Kollegen.

Die Jugendvertreterwahlen 1967 stehen unter dem Motto

„mitwählen heißt mitbestimmen“.

Dieses Motto regt zum Nachdenken an: wenn wir mitwählen und mitbestimmen wollen, sind die Unternehmer dann noch Freunde und Partner?

(+ Siegfried Müller ist Mitarbeiter beim Hauptvorstand der IG Metall, Abteilung Jugend)

MÄDCHEN MÄDCHEN

Das Mädchen Angela hatte als Minderjährige ein Verhältnis mit ihrem Chef. Der Chef kam ins Gefängnis, das Mädchen in eine Erziehungsanstalt. Das ist die Vorgeschichte einer jungen Liebe, die der Film „Mädchen, Mädchen“ des jungen Regisseurs Roger Fritz erzählt.

Diese Liebe entspinnt sich zwischen dem Mädchen Angela und dem Sohn ihres ehemaligen Chefs. Sie zerbricht an der Unentschlossenheit oder Feigheit des Jungen und an der Vergangenheit des Mädchens.

Eine banale Story, allerdings gekonnt in Szene gesetzt. Dem Regie-Neuling, dem die Kritik teilweise schon Lorbeeren als Mitstreiter der „neuen Welle“ zu-

dachte, ging es „um einen Film, der sich verkaufen läßt“.

Und verkaufen läßt sich dieser Film sicherlich, weil er lebendig und frisch gemacht ist, und weil der Regisseur mit der Auswahl seiner Darsteller eine glückliche Hand hatte.

Ansonsten aber bleibt dieser Streifen in Thema und Milieu in jenen vertrauten Klischees stecken, die den bundesdeutschen Film zur provinziellen Bedeutung degradierten. Das wird besonders deutlich, wenn man „Mädchen, Mädchen“ mit Ulrich Schamoni's „Es“, mit Schlöndorfs „Törleß“ und Peter Schamoni's „Schonzeit für Füchse“ vergleicht.

Atlas-Verleih



Film Splitter

Greenwich Village Story

Amerikas zornige junge Filmmacher machen mit einem neuen Film von sich reden, einem Protest gegen die amerikanische Gesellschaft, der das Prädikat „Unbedingt sehenswert“ verdient. Besonders eindrucksvoll: Die Gespräche der Einwohner von Greenwich Village über Rassenhaß und Vietnam, Korruption und soziale Ungerechtigkeit.

Pegasus Verleih



Mademoiselle

Sie ist nicht mehr ganz jung, ungeliebt, eine Psychopatin — die Lehrerin des Dorfes Le Rat in der Provence. Wie einst Nero Rom verbrannte, läßt sie zu ihrer Befriedigung das Dorf überschwemmen. Sie mißhandelt den Sohn eines Gastarbeiters und bringt den Vater in den Verdacht eines Notzuchtverbrechens. Eine ungeliebte Frau, die ihre Isolation mit dem asozialen Versuch überwinden möchte, Regisseur der Gesellschaft zu spielen. Ein Filmwerk für Nachdenkliche.

United Artists



Seitensprung auf italienisch

Der Ingenieur Finali wird nach einem entdeckten Seitensprung von seiner Frau gezwungen, ihr das gleiche Recht zu gewähren. Krankhafte Eifersucht und weibliche List heilen den Ehemann davon, Kirschen in Nachbarns Garten zu pflücken. Heiter und spritzig, ein anspruchloses Filmvergnügen.

Constantin

Als die Zeit stillstand

Zwei Männer — ein junger und ein alter — als Wächter an einer stillgelegten Staudammbaustelle. Langeweile und Einsamkeit, dargestellt als Sprengstoff für menschliches Zusammenleben, überträgt sich auf den Zuschauer. Überlängen, Verweilen an Belanglosigkeiten — in dieser Form eine Schlaftablette für den Kinobesucher.

Titanus

Auf keiner Bestsellerliste und doch ein Bestseller

Georg Polikeit

DIE SOGENANNTEN DDR

Eine Landeskunde über den anderen Teil Deutschlands

Paperback, 328 Seiten, DM 13,70

Und so urteilt die Presse über das Buch:

DIE ZEIT, HAMBURG

„Gerade diejenigen, die am lautesten die Freiheit und die Überlegenheit der westlichen Lebensform preisen, scheinen die meiste Angst davor zu haben, sich mit den Realitäten der DDR auseinanderzusetzen. Man fürchtet sich vor geistiger Infektion. Wer eine solche Furcht nicht kennt, mag getrost zu Georg Polikeits „Landeskunde über den anderen Teil Deutschlands“ greifen.“

NEUE RUHR-ZEITUNG, DÜSSELDORF

„Georg Polikeit hat mit Akribie eine Landeskunde über die DDR zusammengetragen, die zum erstenmal eine Fülle von Zahlen, Fakten, Daten liefert und zugleich frei von Wertungen ist. Als Sachbuch spricht dieses Werk die objektive Sprache eines Berichtes. Wer in Daten und Fakten zu lesen versteht, wird dieses Buch alsbald als „Legenden-Killer“ betrachten. Von Sachkennern dürfte dieses Werk sicherlich bevorzugt werden.“

HOLZARBEITERZEITUNG, DÜSSELDORF

„Wer etwas über die DDR wissen will, hier bekommt er eine Fülle von Material an die Hand.“

Zu beziehen durch:
Weltkreis-Verlags GmbH.
Abt.: Buchverlag
6104 Jugenheim
üb. Darmstadt
Alsbacher Straße 65
Tel. 06257 / 29 16

oder durch jede gute Buchhandlung

Böse !! Menschen haben keine Lieder!

Hanns Dieter Hüsch
Carmina urana
Vier Gesänge gegen die Bombe



Hanns Dieter Hüsch: Vier Gesänge gegen die Bombe
Best.-Nr. 2 202 DM 8,50



Fasia, Hannes Stütz, Dieter Süverkrüp u. a.: Lieder gegen die Bombe
Best.-Nr. 3 102 DM 8,50



Perry Friedman singt amerikanische Arbeiterlieder
Best.-Nr. 4 101 DM 8,50



Dieter Süverkrüp: Zeitkritische Chansons
Best.-Nr. S 22 301 DM 18,00

Pläne-Platten erhalten Sie

Verlag Pläne GmbH.

4 Düsseldorf
Kruppstraße 18



Moskau war eine Reise wert

Von
Eugen Stotz



Ende des Jahres bereiste die erste offizielle DGB-Delegation die Sowjet-Union. Ihr gehörte Eugen Stotz an, Hauptvorstandsmitglied der IG Druck und Papier. Sein Bericht über unseren großen Nachbarn im Osten, der in diesem Jahr den 50. Jahrestag der Oktoberrevolution feiert, beweist die Notwendigkeit und Nützlichkeit gewerkschaftlicher Ostkontakte. Wie immer man zu manchen Schlußfolgerungen des Autors stehen mag, sein Report ist ein Beitrag zur Versachlichung und zum Ausbau der Beziehungen unserer Länder.

Schon auf dem Moskauer Flughafen begegnen wir dem wichtigsten und wohl noch immer mächtigsten Mann der Sowjetunion: Lenin. Hier, wie auf vielen anderen Plätzen des Landes, steht dieser Führer der Revolution und Gründer der Sowjetmacht auf einem hohen Sockel, überlebensgroß modelliert, im bürgerlichen Anzug seiner Zeit, der in jeder Falte, mit jedem Knopf und Knopfloch fast peinlich realistisch nachgebildet ist, den rechten Arm in großer Gebärde in die Ferne, in die Zukunftweisend, hoch erhoben.

In jeder Amtsstube hängt sein Bild, bei den höheren Chargen bunt, bei den anderen in schlichtem Schwarzweiß. Selbst in den Montagehallen der Fabriken, die wir besuchen, begegnen wir ihm auf zur Leistungssteigerung anspornenden Plakaten oder auf den Ehrentafeln, wo die Fotos der Helden der Arbeit und anderer verdienstvoller Werktätiger angeschlagen sind.

Dieser Leninkult ist durchaus mehr als eine Pflichtübung; man verehrt den Denker und Führer der Revolution und räumt ihm noch immer den wesentlichen Einfluß auch auf das Trachten und Handeln der Gegenwart ein. Lenins Gedanken sind noch heute mächtig. Und wenn neue, aus der Zeit und ihren Notwendigkeiten geborene Gedanken zur Verwirklichung drängen, dann müssen sie erst auf ihre Vereinbarkeit mit dem Leninismus, auf ihre ideologische Übereinstimmung hin geprüft werden. Hier wohl liegt die Erklärung für die erstaunliche Langsamkeit des Fortschritts, für die mühevollen, einem Pragmatiker so grotesk erscheinende geistige Auseinandersetzungen um jede, auch die kleinste Veränderung.

Die zweitgrößte Industrienation der Erde steht unter der Diktatur eines genialen, doch seit dreißig Jahren toten Mannes. Lenin ist zugleich der einzige Diktator, dessen Macht wir auf Schritt und Tritt begegnen. Die lebendigen Sowjetführer sind keine Diktatoren. Es scheint in der Sowjetunion wirklich wieder etwas wie Freiheit zu geben: Freiheit der Diskussion in den Gewerkschaften und in der Partei, sogar Koalitionsfreiheit insofern, als niemand mehr zum Beitritt in die staatlich mobilisierten Organisationen gezwungen wird. Das gilt auch für die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft.

Die Kontaktaufnahme zu den Gewerkschaften, und das Studium ihrer Befugnisse und Rolle in Staat und Gesellschaft war die eigentliche Aufgabe der DGB-Delegation. Als Gäste des Zentralrats der sowjetischen Gewerkschaften, der in etwa unserem DGB entspricht, hatten wir ausgiebige Gelegenheit, diese Fragen in Theorie und Praxis zu studieren.

Ungewöhnliche Gewerkschafts- aufgaben

Der organisatorische Aufbau der Gewerkschaften ist ähnlich wie bei uns. Es gibt noch 24 Fachgewerkschaften in der Sowjetunion, denen insgesamt 82 Millionen Menschen angehören. Wichtigste Zellen der Gewerkschaften sind die Betriebsgruppen, die auch die Arbeit unserer Betriebsräte mitzuleisten haben, wobei sie größere Rechte der Mitwirkung und der Mitbestimmung haben als unsere Betriebsräte. In den Kreisen, Regionen und Republiken gibt es bei den Fachgewerkschaften Komitees, bei der Gesamtgewerkschaft



Der DGB-Delegation gehörten an: Waldemar Reuter und Günter Stephan (DGB-Bundesvorstand), Wil-

helm Gefeller (Vors. IG Chemie), Gerhard Vater (Vors. Gewerkschaft Holz), Heinz Vietheer (Gewerkschaft

HBV), Horst Helbing („Die Quelle“) und Eugen Stötz (IG Druck und Papier).

Räte. Die meisten Funktionäre der Gewerkschaften arbeiten ehrenamtlich, selbst in der Spitze beim Zentralrat gibt es nur wenige, alle zwei Jahre zur Wahl stehende, besoldete Sekretäre. Vorsitzender des Zentralrats ist Viktor Grischin, der dem Politbüro der KPdSU angehört. Die meisten Gewerkschaftssekretäre, insbesondere jene in den gehobenen und hohen Funktionen, sind ebenfalls Mitglieder der KP. Aber diese Mitgliedschaft scheint nicht unbedingte Voraussetzung für die Qualifikation zu einem gewerkschaftlichen Amt, insbesondere zur ehrenamtlichen Tätigkeit, zu sein.

Die sowjetischen Gewerkschaften sind „Staatsgewerkschaften“ und haben, wiederum nach Lenin, als die Transmissionsriemen des Staates und der Partei in die Betriebe und die Produktion hineinzuwirken. In diesem Sinne ist es auch die Aufgabe der Betriebsgewerkschaftsgruppen und ihrer – von der Gewerkschaft besoldeten – Vorsitzenden, darauf zu achten, daß nicht gebummelt wird, und daß die Normen erfüllt oder möglichst überboten werden. Eine solche Aufgabenstellung kann nur aus der kommunistischen Ideologie begriffen werden: Jeder ist verpflichtet, für das Wohl der gemeinsamen Sache, des Staates und der Gesellschaftsordnung der Werktätigen sein Bestes und Höchstes zu geben. Gleichgültigkeit oder bummeln grenzen an Sabotage. Um die gewerkschaftliche Mitaufsicht noch wirkungsvoller zu machen, um die Betriebsgewerkschaftsfunktionäre auch persönlich anzuspornen, werden ihnen neuerdings Prämien für die Übererfüllung des Produktionssolls gewährt. Selbstverständlich gibt es – in den Betrieben, die im Zuge der Wirtschaftsreform

neue Methoden einführen durften – auch Prämien für Arbeiter und Angestellte. Die Einführung dieses Leistungslohnprinzips hat schon jetzt beachtliche Erfolge in der Produktion gebracht.

Werkleitung kann abgewählt werden

Die Aufgaben der Gewerkschaften erschöpfen sich jedoch nicht im Antreiben der Arbeiter und in der Überwachung des Produktionsablaufs. Als Vertretung der Arbeitnehmer erfüllen sie auch Funktionen, die jenen unserer Gewerkschaften weitgehend entsprechen. Es gibt auch in der sowjetischen Wirtschaft Interessengegensätze zwischen den Beschäftigten und den Werkleitungen, und hier werden die Betriebsgewerkschaften, aber auch die übergeordneten gewerkschaftlichen Organe, durchaus gewerkschaftlich in unserem Sinne tätig. Angehörige einer Werkleitung, die das Vertrauen der Betriebsgewerkschaften und damit der Belegschaft (die die Betriebsgewerkschaftsleitung wählt) verloren haben, müssen entlassen werden. Dies ist eine Regierungsverordnung aus der Zeit nach Stalin. Die Gewerkschaften wirken ferner mit an der Aufstellung der Arbeitsnormen und der betrieblichen Produktions- und Investitionspläne. Ihr Zentralrat hat auf höchster Ebene einen durchaus ernst zu nehmenden Einfluß auf die Gestaltung der staatlichen Fünfjahrespläne. In diesen Bereichen kann durchaus von einer echten Mitbestimmung gesprochen werden. Als Massenorganisation wurde den Gewerkschaften auch die Verwaltung und Ordnung des gesamten Sozialversicherungs-

wesens aufgetragen. Darüber hinaus sind sie die Träger der Erwachsenenbildung und der Berufsbildung. In ihren Kulturhäusern wird jede Art von Bildungsarbeit betrieben, auch der Breitensport ist ihre Domäne. Im Rahmen der Sozialversicherung sorgen die Gewerkschaften in ihren Kur- und Erholungsheimen für die Gesunderhaltung der Arbeitskraft. In all diesen Bereichen sind Kontakte zwischen unseren gewerkschaftlichen Fachleuten und den sowjetischen Funktionären nicht nur möglich, sondern auch nützlich und zu begrüßen.

In den fünfzig Jahren des Aufbaus ihrer „sozialistischen Gesellschaft“ haben die Sowjets beträchtliche Erfolge errungen. In einem der ehemals rückständigsten Gebiete der Erde gibt es heute keine Analphabeten mehr. Arbeitslosigkeit und drückende Not gehören der Vergangenheit an. Freilich ist der allgemeine Lebensstandard noch sehr bescheiden; man lebt – auch in den großstädtischen Neubauten – zwar bei geringer Miete, aber auf sehr engem Raum. Das Durchschnittseinkommen ist gering, man kann dafür (im Monat gerechnet) einen bescheidenen Anzug kaufen oder einen noch bescheideneren Mantel. Von einem eigenen Wagen, der weit über 4000 Rubel kostet, wobei das durchschnittliche Monatseinkommen etwa bei 110 oder 120 Rubel liegt, werden die meisten noch lange nur träumen können.

Täglich geht es ein wenig besser

Aber es geht aufwärts. Täglich vergrößert sich das Angebot in den Geschäften, täglich werden die Waren,

verglichen mit den langsam steigenden Löhnen, billiger. Die Sowjetmenschen sind zufrieden, denn sichtbar liegt ihnen der Fortschritt vor Augen. Nur eine große Sorge haben sie, und sie teilen diese Sorge mit allen Völkern der Erde, mit den ärmeren wie mit den reicheren: Daß es wieder einen Krieg geben könnte, der alles vernichtet und alle Anstrengungen wieder einmal vergeblich macht.

Lenin, dieses in Gips oder Stein oder Bronze gearbeitete, überlebensgroße Idol der Sowjetunion, dieser spitzbärtige erste und übertragende Führer der Revolution mit der breiten Krawatte und der korrekt geknöpften Weste, dem in jeder Unionshauptstadt ein Museum gewidmet ist, und dessen Bild nicht nur die Amtsstuben, sondern auch die Wohnstuben eines Volkes schmückt, das ihn verehrt – Lenin weist mit der ausgestreckten rechten Hand in die Zukunft, in das gelobte Land seiner Vorstellungen. Aber dieses wird nicht das Paradies der Arbeiter und Bauern sein, nicht die klassenlose Gesellschaft, sondern die Heimat eines durch Wirtschaftsreformen und materiellen Anreiz für den Werktätigen zur ersten Industrialisierung der Welt aufgestiegenen Volkes, in der es auch wieder Gedankenfreiheit gibt, und in der es den Menschen vergönnt sein wird, ihre natürliche Ungleichheit zu leben und ihre verschiedenen Bedürfnisse ohne Reglementierung und Verfolgung zu kultivieren. Doch wenn es soweit sein wird, dann wird niemand die Lenindenkmale stürzen. Denn die Revolution ist endlich, endlich gestorben und die Kulturrevolution mit ihr.

(Mit freundlicher Genehmigung des Autors aus „druck und papier“).

CHANCEN

Asienspiele der Außenseiter FÜR MEXIKO

Innerhalb von wenigen Tagen trafen sich im Dezember letzten Jahres die Sportler Asiens an zwei verschiedenen Schauplätzen zu großen Wettkämpfen in nahezu allen olympischen Disziplinen: In der Hauptstadt Kambodschas, Pnom Penh, fanden die vor allem von China unterstützten „1. Asiatischen Spiele der aufstrebenden Kräfte“ statt, an denen neben China, Nordkorea, Ceylon, Indonesien und Nordvietnam auch Delegationen aus Japan, dem Irak, Pakistan, Nepal, Palästina, Syrien, Singapur, dem Libanon und dem Jemen teilnahmen.



Das thailändische Königspaar eröffnet die Asienspiele.

Unmittelbar daran schlossen sich die 5. Asienspiele in der Hauptstadt Thailands, Bangkok an, wo sich Athleten aus 18 Ländern des asiatischen Kontinents gegenüberstanden. Diese Zweigleisigkeit im asiatischen Sport hat nicht zuletzt ihre Ursache in der Haltung der Volksrepublik China gegenüber der olympischen Bewegung. Die Chinesen traten bereits vor Jahren aus dem Internationalen Olympischen Komitee aus, da das IOC die Forderung, die Vertretung Taiwans auszuschließen, ablehnte. Man nahm auch hier die selbstgewählte Isolierung auf sich, statt die Möglichkeit zu nutzen, durch die Mitarbeit in der olympischen Bewegung und gute sportliche Leistungen die aus Tschiangkeischeks Herrschaftsbereich kommenden Vertretungen deutlich zu überspielen. Die Chinesen kehrten jedoch nicht nur dem IOC, sondern auch den internationalen Fachverbänden den

Rücken und gegenwärtig beteiligen sich nur noch die Tischtennispieler, die in dieser Sportart an der Weltspitze stehen, an offiziellen internationalen Titelkämpfen.

Mäßige Leistungen

Daß diese freiwillige Isolierung kaum dazu beigetragen hat, trotz des gewaltigen Reservoirs an jungen Menschen und damit auch an guten Sportlern den Anschluß zur Spitzenklasse zu finden, bewiesen die Wettkämpfe in Pnom Penh, wo die Chinesen zwar die erfolgreichste Mannschaft stellten, die Leistungen jedoch mit wenigen Ausnahmen kaum internationales Format besaßen. Eine dieser Ausnahmen bildet der Hochspringer Ni Tschin-schin, der 2,27 m überquerte und damit bis auf einen Zentimeter an Valeri Brumels Weltrekord herankam. In den leichtathletischen Laufwettkämpfen

werben, aber auch im Schwimmen und einer Reihe anderer Sportarten blieben wirkliche Weltklasseleistungen aus, nicht zuletzt deshalb, weil auch jene Länder wie Japan, die die von China betriebene Frontstellung gegen die olympische Bewegung nicht gutheißen, nur mit zweiten Garnituren vertreten waren.

Japan dominiert in Asien

Wesentlich anders lagen die Dinge bei den 5. Asiatischen Spielen in Bangkok, einer Veranstaltung, die sich des Wohlwollens des IOC erfreute, das Wettkämpfe entsprechend der Aufteilung in Kontinente seit einiger Zeit gutheißt und sogar unter sein Patronat stellt. Über 2200 Sportler vereinigten sich hier zum Wettkampf, und die Beobachter waren sich am Schluß darüber einig, daß ähnlich wie in Afrika auch in Asien der Sport auf dem Vormarsch ist und in vielen Sportarten und Dis-



Eröffnungsfest der 18 Nationen.



Gemeinsame Übungen, gemeinsames Ziel: Mexiko



ziplinen ein erstaunlicher Leistungsaufschwung sowie eine bemerkenswerte Dichte in der Spitze festzustellen waren.

Besonders großen Anteil haben daran natürlich die Sportler Japans, die ja nicht erst seit gestern und heute zum Beispiel im Schwimmen, Turnen und Gewichtheben und in jüngerer Zeit auch im Volleyball mit tonangebend in der Welt sind. So gewannen die Vertreter Nippons sämtliche 24 Schwimmwettbewerbe und waren auch in den leichtathletischen Wettkämpfen führend. Bei den Ergebnissen müssen jedoch auch die klimatischen Bedingungen in Rechnung gestellt werden: Bei 30 Grad drückender Hitze und einer Luftfeuchtigkeit von über 70 Prozent werden vor allem in den längeren Laufdistanzen kaum Rekorde erzielt. Kein Wunder, daß die beiden hervorragenden japanischen Marathonläufer Shigematsu und Kimisha-

ra fast 20 Minuten über ihrer Bestleistung blieben.

Asiatisches Gold in Mexiko?

Doch nicht nur die Vertreter Japans, auch die Athleten vieler anderer asiatischen Länder legten Zeugnis vom Aufschwung des Sports in diesem Erdteil ab. So siegte der bisher unbekannte Student Jegathesan aus Malaysia im 100-m Lauf, gewann der Inder Bim Singh mit 2,05m den Hochsprung, wurde über 800 m eine Siegeszeit von 1:49,4 min erzielt, eine ganz ausgezeichnete Leistung, wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt. Besonders erstaunlich waren auch die hohe Teilnehmerzahl bei den Frauen und die in vielen Disziplinen beobachtete Leistungsdichte. Diese

Tatsache zeugt davon, daß die Fortschritte im asiatischen Sport nicht nur auf die Männer beschränkt bleiben, obwohl gerade in vielen Ländern Asiens sich die Emanzipation der Frau nur sehr langsam durchsetzt.

Betrachtet man die sozialen Verhältnisse des riesigen Kontinents im Zusammenhang mit dem Sport, dann müssen die enormen Fortschritte umso größere Überraschung auslösen. In den meisten Ländern fehlt es noch an Sportstätten, an qualifizierten Trainern und an der finanziellen Unterstützung von Staats wegen — nichtsdestoweniger ist auch der Sport in Asien ein großes Stück vorangekommen, und bereits bei den nächsten Olympischen Spielen in Mexico-City könnten eine Reihe Sportler, die zu den Siegern von Bangkok zählen, den Amerikanern und Europäern das Gewinnen bedeutend schwerer machen.

Wunder, wenn 20 Milliarden jährlich für Rüstungszwecke ausgegeben werden, — unproduktive und sinnlose Milliardenbeträge. Und wieder muß gesagt werden, daß die neue Bundesregierung bisher nicht die geringste Bereitschaft gezeigt hat, an dieser Situation etwas zu ändern. Einerseits soll der astronomische Rüstungshaushalt unangestastet bleiben, andererseits — und das ist die Folge davon — soll wieder einmal der „kleine Mann“ die Zeche bezahlen. Unsere Forderung heißt demgegenüber: Sozialhaushalt statt Rüstungshaushalt! Für diese Forderung gehen wir Ostern auf die Straße.

FRAGE: Wie sehen Sie die Aussichten für einen solchen großen Ostermarsch?

Dr. Klönne: Die Zustimmung, die unsere Forderungen finden, zeigt uns, daß in der Bevölkerung eine große Aufgeschlossenheit gegenüber dem Anteil der Kampagne für Abrüstung besteht. Schon jetzt haben zahlreiche Vertreter des kirchlichen Lebens, Gewerkschaftsfunktionäre, Schriftsteller, Betriebsräte, Ärzte, Abgeordnete, Lehrer, Wissenschaftler, Vertreter von Jugend- und Studentenorganisationen usw. den Aufruf zum Ostermarsch 1967 unterzeichnet.

FRAGE: Wie sehen die Pläne der Ostermarschbewegung für die aller nächste Zeit aus?

Dr. Klönne: In den nächsten Wochen finden in der Bundesrepublik eine Reihe regionaler Großveranstaltungen statt. Damit sollen die Ziele und Forderungen der diesjährigen Ostermärsche, die in allen Teilen der Bundesrepublik stattfinden werden, in aller Öffentlichkeit vorgetragen werden.

Für Nordrhein-Westfalen finden die Großveranstaltungen am 12. Februar um 15 Uhr in Gelsenkirchen (Hans-Sachs-Haus) und Düsseldorf (Rheinhalle) statt. Den Großkundgebungen gehen Foren voraus. Sie beginnen in Düsseldorf und Gelsenkirchen um 10.30 Uhr.

FRAGE: Welche Möglichkeiten hat nun der einzelne, sich für die Forderungen der Kampagne praktisch einzusetzen?

Dr. Klönne: Jeder kann dazu beitragen, daß der Ostermarsch-Aufruf von noch mehr örtlich bekannten Persönlichkeiten unterzeichnet wird. Jeder, der dazu bereit ist, sich im Sinne des Aufrufes für eine Politik der Vernunft einzusetzen, sollte mit Aufruf-Vordruck zu ihm bekannten Vertretern des öffentlichen, politischen, geistigen und kulturellen Lebens gehen, um immer mehr Unterzeichner zu gewinnen.

Für die Großveranstaltungen am 12. Februar muß geworben werden.

Wir fordern alle Bürger unseres Landes auf: Arbeiten Sie mit in den örtlichen Ausschüssen der Kampagne für Abrüstung, helfen Sie mit, daß auch an ihrem Ort die Ziele und Forderungen der Ostermarschbewegung bekanntgemacht und diskutiert werden. Nehmen Sie teil an den Veranstaltungen der Kampagne für Abrüstung. Der mündige Staatsbürger, hat jetzt mitzuentcheiden, was in diesem Lande in Zukunft politisch geschehen soll.

Der gefährlichste Sport der Welt

Karate

Konzentriert starrt der Karatekämpfer auf die drei Zentimeter dicke Holzplatte, die sein Kamerad in den erhobenen Händen hält. Ein kurzer Anlauf, Sprung, Tritt mit dem bloßen Fuß — das Holz zersplittert wie unter einem Axthieb. Kein Trick, kein Netz, kein doppelter Boden — das ist Karate, der gefährlichste Sport der Welt. So sagen seine Anhänger.

Karate heißt „leere Hand“

Ich stehe in der Trainingshalle der Budokan (japanischer Ausdruck für Karateschule). Es riecht nach

Schweiß. Schweiß von Männern die einem Sport frönen, der Menschen töten kann und hier doch niemandem wehtut.

Schulleiter Kurt Seydel erklärt: „Karate ist ein japanisches Wort und heißt ‚leere Hand‘. Neben der Kunst der Selbstverteidigung sehen wir in Karate auch eine sportliche Betätigung. Alle Körperteile werden zu Stoß- und Schlagwerkzeugen ausgebildet. Knie, Handkante, Fuß.“ Die Karatebegeisterung in Deutschland ist ziemlich jung. Sie steckt noch in den Kinderschuhen. Karate ist made in Korea und wird dort

„Taek wan Do“ genannt. Über Japan fand es den Weg bis in unsere Heimat.

Der Gürtel beweist den Meister

Was sind das für Menschen, die hier unter der fachkundigen Leitung des japanischen Lehrers Katsutaro Takahashi trainieren? Kaufmännische Angestellte und Schlosser, die unterschiedlichsten Berufe, alles junge Leute.

„Ich spiele sonst Fußball, für mich ist Karate ein Ausgleichssport für das Körpertraining.“ „Irgendeinen Sport sollte jeder betreiben. Karate ist wegen der erforderlichen Körper-

beherrschung besonders interessant.“ So begründen sie ihr Interesse. Und Kurt Seydel fügt hinzu: „Zu uns kommen auch 35-40jährige. Sie suchen eine Bewegungs-Therapie.“

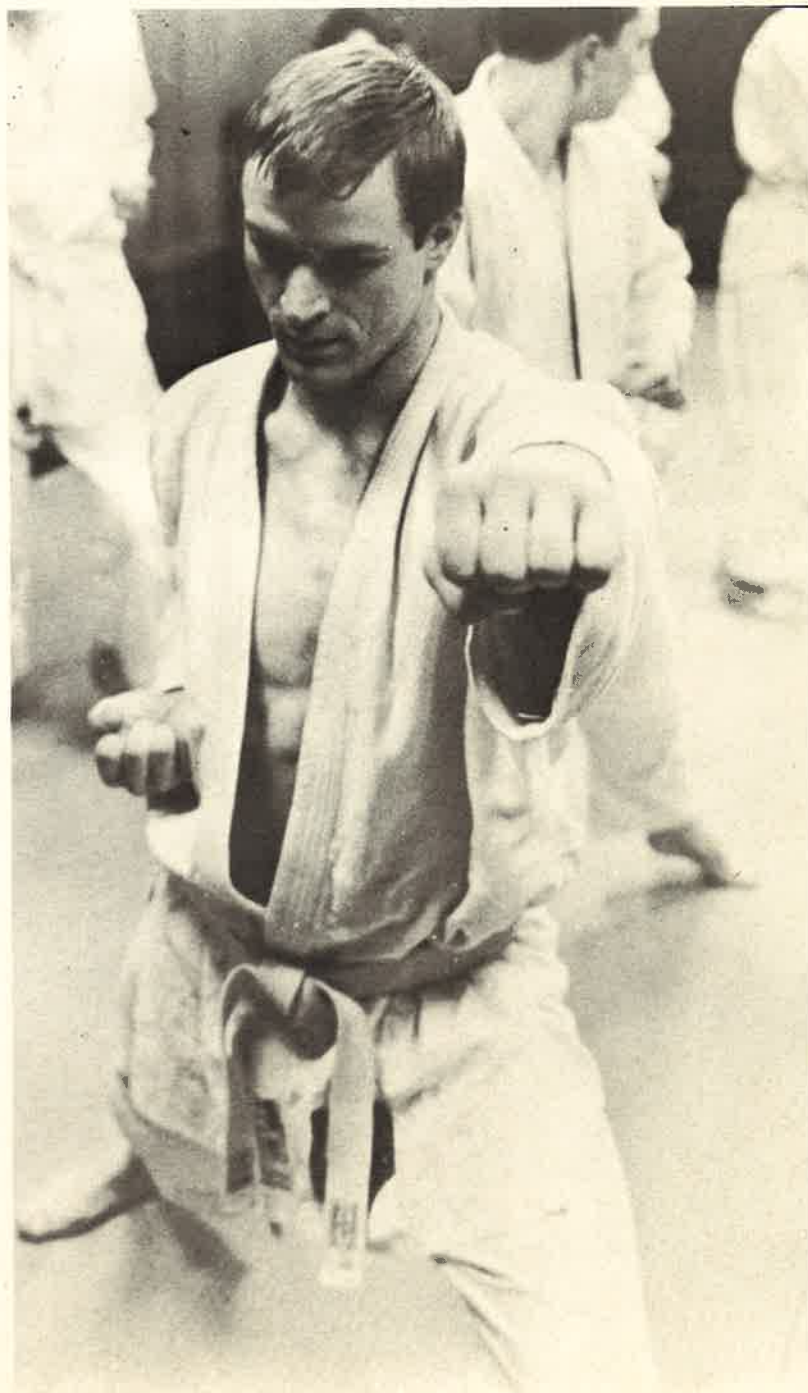
Hartes Training und Ausdauer sind für die Schüler in den weißen Hosen und Jacken erforderlich, um eines Tages die Würde eines Dan-Grades tragen zu dürfen. Dieser Meistergrad wird äußerlich dargestellt durch einen schwarzen Gürtel. Während die Schüler mit einem weißen Gürtel beginnen, der nach erfolgreichem Bemühen über gelb, orange, grün und violett zum braunen Gürtel



Der japanische Danträger Katsutaro Takahashi zertrümmert mit dem Ellbogen gleichzeitig drei starke Bretter.

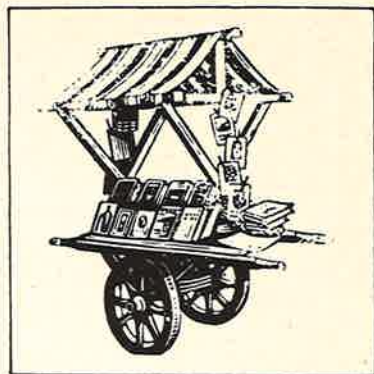


Im Sprung zertritt ein Karatekämpfer mit dem bloßen Fuß ein 3 cm dickes Brett.



Stand und Angriffsübungen der Anfänger. Ihr Zeichen ist der weiße Gürtel.

Lockerungsübungen und körperliche Gewandheit gehören zum umfangreichen Trainingsprogramm.



führt. Die Schülergrade werden als Kyu-Grade bezeichnet.

Tödlicher Schlag mit Notbremse

Wie ist das nun mit der Gefährlichkeit. Man berichtete in der letzten Zeit einige Male über Todesfälle durch Karateschläge. „Das kann — soweit es wahr ist — nur eine Auswirkung wilder Klubs sein. Unser straffes Training verhindert so etwas. Die hier erlernten Möglichkeiten dürfen nur in äußerster Notwehr angewendet werden. Das ist jedem unserer Freunde klar“, erklärt der Schulleiter. Grundsätzlich muß jeder Schlag

zwei Millimeter vor dem Körper des Gegners gebremst werden, so schreiben es die Wettkampfgeregeln für den Karatekämpfer vor.

Ein Jahr harte Lehrzeit

Vier Ringrichter und ein Mattenrichter wachen darüber, daß der Angreiffene die Schläge abwehrt. Jeder unabgewehrte Schlag wird als Minuspunkt gewertet. Doch vor den Wettkämpfen liegt der Schweiß, den der weiße Anfängergürtel mit sich bringt. Die Gebühren betragen für den Teilnehmer 20 DM monatlich. Bei intensivem Training und guten kör-

perlichen Voraussetzungen kann innerhalb von 4 Monaten der braune Gürtel errungen werden. Doch alte Fische schränken ein, daß die gesamte Kunst der Schnelligkeit und des Reaktionsvermögens wohl mindestens ein Jahr harte Lehrzeit in Anspruch nimmt.

Der Ellbogen des Angreifers schnell durch eine Deckungslücke. Minuspunkt für den Verteidiger.

Kein Problem für den Träger des braunen Gürtels: das Holz zersplittert unter seinem Schlag.



SPANNUNG bis zur letzten Seite verspricht ein klassischer Kriminalroman, der, wie könnte es anders sein, in Old-England spielt und dessen Hauptheld ein indischer Diamant ist. Der Roman behandelt eine Zeit, in der es noch keine (Fernseh-)Super-Detektive gab, aber in der man noch interessante „Krimis“ zu schreiben verstand. (DER MONDDIAMANT von Wilkie Collins, 310 Seiten, Leinen, Droste-Verlag, 14,80 DM)

DIE REICHEN IN DEUTSCHLAND hat Peter Brügge, des SPIEGELS galliger Storyschreiber, unter die Lupe genommen. Resultat: Eine Fülle interessanter Fakten, dargeboten nach der „Menschen-wie-du-und-ich“-Methode. Mangel: Die Gretchenfrage, nämlich Reichtum und politische Macht, wird von Brügge sanft umplaudert. (DIE REICHEN IN DEUTSCHLAND von Peter Brügge, 240 Seiten, Leinen, Verlag Bärmeier & Nickel, 18,— DM)

JULES VERNE, auch heute noch mit Abstand der beste und interessanteste science-fiction-Autor. Der Verlag Bärmeier & Nickel erbringt mit der neu aufgelegten Jules-Verne-Reihe den Beweis für diese Behauptung. Unbedingt lesenswert. (Band 3: Die Kinder des Kapitän Grant, 352 Seiten, Leinen, 10,— DM. Band 4: 20 000 Meilen unter dem Meer. Eine Idee des Dr. Ox, 352 Seiten, Leinen, 10,— DM)

ABENTEUER MIT TIEREN und Menschen schildert Prof. Grzimek in seinem neuen Buch „Vierfüßige Australier“. Grzimek zeigt mit diesem Buch, daß er nicht nur vor dem Fernsehschirm interessant und fesselnd zu erzählen versteht. Einmalig sind die Fotos dieses Bandes, der nicht nur Tierfreunde interessieren dürfte. (VIERFÜßIGE AUSTRALIER von Prof. B. Grzimek, 312 Seiten, 107 Zeichnungen und Fotos, Leinen, Kindler-Verlag, 24,80 DM)

DIE SPALTUNG DEUTSCHLANDS 1945 — 1949 lautet der Titel eines Sachbuches, in dem erstmals aus marxistischer Sicht die Geschichte der Spaltung Deutschlands dargestellt wird. Der politisch interessierte Leser wird sich mit diesem Buch auseinandersetzen müssen, auch wenn er nicht alle Schlußfolgerungen der Autoren teilt. (DIE SPALTUNG DEUTSCHLANDS 1945 — 1949, von Rolf Badstübner und Siegfried Thomas, Dietz-Verlag Berlin, 9,50 DM)

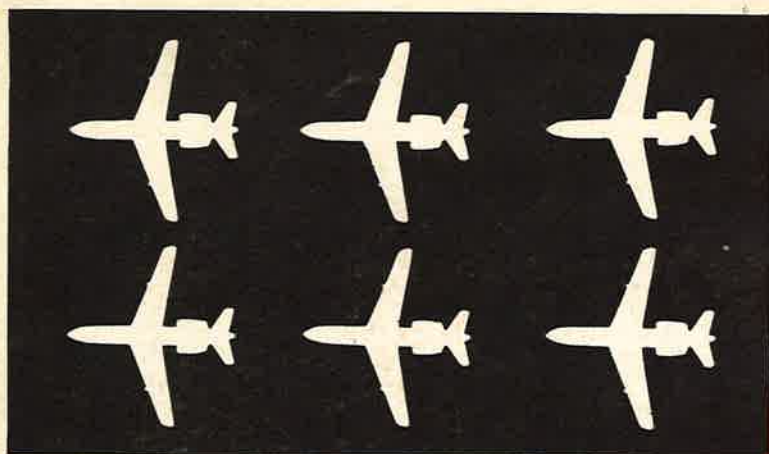
HITLER IST TOT, doch sein Geist lebt nach wie vor in den Hirnen unverbesserlicher Faschisten. In den verschiedensten Staaten der Welt gibt es faschistische Sektierergruppen, die ihrem Führer Adolf Hitler huldigen. Ihre Querverbindungen, ihr krimineller Machtanspruch sind eine informative Lektüre. (Hitler lebt! von Werner Smoydzin, Ilmgau Verlag, Pfaffenhofen, 240 S., DM 9,80)

ALLE JAHRE WIEDER: „Das Jahr im Bild“. Nur schade, daß es vom Autor so ganz und gar regierungstreu kommentiert wird. Was eine per Bild dargestellte zumindest objektive Zusammenstellung der Ereignisse eines Jahres sein könnte, wird — leider — zu einer Kopie der Ufa-Wochenschau. „Das Jahr im Bild“, zusammengestellt von Karl-Heinz Neumann, Carlsen Verlag GmbH, Reinbeck bei Hamburg

DEM FOTOGRAFEN eine Orientierungshilfe zu geben, dürfte die Absicht des „fotoalmanach“ sein. Und wenn auch vieles darin konventionell ist, so gibt er doch Anregungen, vermittelt von Fotografen aus 30 Ländern. „fotoalmanach international 1967“, Knapp-Verlag, Düsseldorf, 24,80 DM.

EIN JAZZLEXIKON gaben John Jörgensen und Erik Wiedemann heraus. Dieses Buch ist Lexikon, Handbuch, Nachschlagewerk, Lehrhilfe, Lernhilfe und jazzhistorische Information zugleich. Mit fast 1.700 lexikalischen Stichworten ist es in seinem Informationswert unübertroffen. Ein Abriß über die Geschichte des Jazz wurde dem Lexikon vorangestellt, so daß dieses Buch nicht nur für den Spezie, sondern auch für den ganz einfachen Jazzfreund von Wert sein dürfte. (MOAIK JAZZLEXIKON, Mosaik-Verlag Hamburg, 400 Seiten, DM 19,80)

JACQUES BREL, jener in Paris lebende Belgier, ist einer der größten Chansonniers der Gegenwart. Heinz Riedel, der einige seiner Chansons ins Deutsche übertrug, gibt einen kleinen Überblick über das Schaffen von Brel, dessen Texte voll Sozialkritik sind. Ein schick aufgemachtes Buch mit vielen Linolschnitten von Irmgard Kaiser. (JACQUES BREL — Poèmes und Chansons, Damokles-Verlag Ahrensburg, 112 Seiten, DM 15,80)



Neue Protestsongs

Hannes Stütz

Kapitalisten Jodler

Die Polizei verfolgt uns nicht.
Es interessiert sich kein Gericht
für uns und unser Treiben.
Man sieht uns nicht. Man hört uns nicht.
Wir haben immer grünes Licht
und undurchsichtige Scheiben.

Der Boden, den Ihr jetzt belauft –
er ist von uns schon aufgekauft
für heute und für später:
Das Haus, in dem Ihr teuer wohnt,
die Wälder und ein Teil vom Mond
und Eure Volksvertreter.

Das Wasser ist noch nicht im Griff.
Es wartet auf den Geierpfliff –
dann fließt's in unsre Taschen.
Die Flüsse stinken im Verein,
Chemiegigant der Vater Rhein.
Da gibt's nichts mehr zu naschen.

Gesetze kommen über Nacht.
Die meisten sind für uns gemacht
vom allerbesten Schneider.
Der Staat ist wie ein Maßanzug
für ganz legalen Volksbetrug
und schwere Wechselreiter.
Und wenn Ihr dann noch immer schreit,
wie frei Ihr auf dem Markte seid –

./: wenn jede Kurbel, die sich dreht,
rundum in unseren Diensten steht – ./:

dann gibt's nichts mehr zu lachen.
Dann wird die Luft Privatbesitz
von irgendeinem Itzenpitz,

./: dann kauft man Eure Frauen auf
und läßt Euch nur zur Miete drauf,
zum Schluß, damit Ihr's auch noch wißt,
geht's los, wo was zu holen ist –
so werden wir das machen. ./:

Reinhold Conrads

Für Vietnam

Vielleicht wird die Bombe schon scharf gemacht.
Vielleicht, doch was ist schon dabei!
Und ein Reisbauer wird wieder umgebracht –
denn so macht man die Reisbauern frei.

Vielleicht schreit ein Kind jetzt; von Phosphor verbrannt.
Vielleicht predigt ein Pfarrer von Gott.
Und der Mörder des Kindes bleibt ungenannt,
denn ein Christ kennt genau sein Gebot.

Und sie brennen im Namen des Abendlands
einem Volk ihren Stempel ins Fleisch.
Und sie liefern der Freiheit den Totenkranz,
doch einst zahlen sie dafür den Preis.

Therese Angeloff

Der Knüppel Gottes

Sie nennen sich selbst „Gottes Knüppel“
und wissen genau was sich lohnt.
Sie schlugen die Freiheit zum Krüppel
für den Gott, der in der Wallstreet thront.
Sie machen die farbigen Völker
mit Fortschritt und Whisky bekannt
und tragen die westliche Freiheit
mit Bombengeschwadern ins Land.

Wehrt ein Volk sich gegen Diktatur und Not,
schlägt der Knüppel Gottes ihren Aufstand tot.
So wie damals in den Staaten
ihre Ahnen, jupijee
es mit den Indianern taten
Halleluje!

Und wird auch mit Giftgas geschmissen,
die Städte und Dörfer verbrannt.
Sie tun es mit reinem Gewissen
für das christliche Abendland.
Sie wollen die Völker befreien,
wenn es sein muß, mit dem Atom
und hören die Völker nicht schreien:
Go home Ami, Ami go home!

Sie wollen nur der andern Länder Seelenheil,
ohne Rassenhaß und ohne Vorurteil.
Und sie tun, was in den Staaten
ihre Ahnen, jupijee
einst mit den Indianern taten
Halleluje!

Doch die mit Gewalt nur regieren,
regieren bekanntlich nicht lang.
und die Angst, die im Herzen sie spüren,
ist die Angst vor dem Untergang.
Sie haben ihr Ansehn verloren,
sie verloren auch ihr Gesicht –
die Welt kennt sie als Aggressoren
und sitzt über sie zu Gericht.

Wer Gewalt nur säte ohne Unterlaß,
wird nichts andres ernten als der Völker Haß.
Und weil sie die Welt gefährden,
schickt sie heimwärts, jupijupijee,
damit Frieden wird auf Erden
Halleluje!

Musik: Fasia

(Alle Songs wurden den Heften „Volkskunst in Aktion“,
Althoff, Oberhausen, Josefsplatz 3 entnommen.)

standsgesetzen sollen freiheitliches Bewußtsein und gesicherte Rechtsstaatlichkeit in unserem Lande ausgelöscht werden. Auf Kosten des Sozialstaates, auf Kosten der Länder und Gemeinden, auf Kosten produktiver öffentlicher Aufgaben und nicht zuletzt auf Kosten jedes einzelnen Bürgers soll der zentralisierte Rüstungsstaat durchgesetzt werden. Das Volksvermögen würde dann noch mehr als bisher für eine illusionäre Machtpolitik vergeudet.

Jeder Bürger muß sich gegen dieses Attentat auf elementare Freiheitsrechte, gegen die Militarisierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens zur Wehr setzen und fordern:

- Keine Verabschiedung weiterer Notstandsgesetze;
- Aufhebung der bereits beschlossenen Notstandsgesetze;
- Schutz der Verfassung vor jeder autoritären Verfälschung.

Die Alternative zur Notstands- und Rüstungspolitik heißt:

- Statt „Vorbereitung auf den Ernstfall“ Verhütung des Ernstfalls durch eine deutsche Entspannungspolitik;
- Aktive Mitarbeit unseres Landes an der Strategie des Friedens für eine Welt ohne Hunger und Krieg.

WIR APPELLIEREN AN ALLE

Diese politische Alternative muß von den Bürgern unseres Landes durchgesetzt werden. Für eine solche Politik der Sicherheit durch Entspannung und Abrüstung tritt die Kampagne, die unabhängig und parteipolitisch neutral ist, ein. Wir fordern dazu auf, die Vorschläge der Kampagne für Abrüstung zu prüfen, ihre Aktionen zu unterstützen und teilzunehmen am Ostermarsch 1967.

Kampagne für Abrüstung
Ostermarsch der Atomwaffengegner
Zentraler Ausschuß

Hier abtrennen

INFORMATIONEN ZUR ABRÜSTUNG

publizieren Nachrichten, Dokumente und Meinungen zum Thema Entspannung – Abrüstung –

Vietnam – Notstandsgesetzgebung und unterrichten über die Aktionen der Kampagne.

Die INFORMATIONEN ZUR ABRÜSTUNG werden von der Kampagne für Abrüstung herausgegeben

– sie erscheinen monatlich. Bitte fordern Sie ein Probeexemplar an, oder bestellen Sie sofort.

☐ Senden Sie mir bitte ein Probeheft der INFORMATIONEN ZUR ABRÜSTUNG.

☐ Senden Sie mir bitte regelmäßig Exemplar(e) der INFORMATIONEN ZUR ABRÜSTUNG. Den Abonnementpreis von DM 8,- für ein Jahr überweise ich auf Anforderung sofort.

Vorname

Zuname

Postleitzahl und Wohnort

Straße und Hausnummer

Verantwortlich für den Inhalt, Herausgeber und Verleger: Klaus Vack, 605 Offenbach 4, Postfach 648; Druck: Alfred W. Dunker, 6 Frankfurt am Main.

Kampagne für Abrüstung

Ostermarsch

der Atomwaffengegner

Geschäftsführer: Klaus Vack, 605 Offenbach 4, Buchrainweg 161, Postfach 648



Zentraler Ausschuß
Geschäftsführung
Telefon (06 11) 88 60 51 / 52
Postscheck Frankfurt
Konto Nr. 6255
Bank für Gemeinwirtschaft
Offenbach, Konto 740 633

Sehr verehrte Damen! Sehr geehrte Herren!

Die Kampagne für Abrüstung hat in dem vergangenen Jahr ihre Tätigkeit verstärkt und ihre politische Aussage konkretisiert. Ihr Bemühen um eine Politik der Sicherheit durch Abrüstung, für die Beendigung des Krieges in Vietnam und für die Erhaltung der Demokratie in der Bundesrepublik wird 1967 einen neuen Höhepunkt in den Veranstaltungen und Märschen zu Ostern finden.

In der gegenwärtigen politischen Situation in der Bundesrepublik halten wir dieses Bemühen um eine neue Politik einer an keine Partei gebundenen außerparlamentarischen Sammelbewegung wie der Kampagne für Abrüstung für notwendiger denn je. Wir unterstützen deshalb den Aufruf der Kampagne zum Ostermarsch 1967, der umseitig wiedergegeben ist. Wir bitten Sie, die politische Aussage des Aufrufes zu prüfen und sofern Sie mit ihr übereinstimmen, den Aufruf durch Ihre Unterschrift zu unterstützen. Wir halten das Engagement jedes einzelnen für erforderlich, um endlich auch in unserem Lande, eine Politik der Entspannung, der stabilen Friedenssicherung und der Zusammenarbeit der Völker durchzusetzen.

Mit freundlichem Gruß!

(Prof. W. Abendroth)

(Heinrich Böll)

(Dr. Andreas Buro)

(H. M. Enzensberger)

(Herbert Faller)

(Prof. H. Gollwitzer DD)

(Dr. W.-O. von Hentig)

(Erich Kästner)

(Dr. H. Kloppenburg DD)

(Hinrich Oetjen)

(Philipp Pleß, MdL.)

(Horst Symanowski)

(Gösta v. Uexküll)

(Klaus Vack)

(Martin Walser)

Kuratorium: Frank Allaun, Hedwig Born, Margherita v. Brentano, Benjamin Britten, L. John Collins, Herbert Faller, Ossip K. Flechtel, Christian Geissler, Helmut Gollwitzer, Werner G. Haverbeck, Gustav Heckmann, Heinz-Joachim Heydorn, Heinz Hilpert, Robert Jungk, Erich Kästner, Arno Klönne, Heinz Kloppenburg, Christel Küpper, Armin Prinz zur Lippe, Wilhelm Meier, Bodo Manstein, Martin Niemöller, Katharina Petersen, Bertrand Russell, L. Ruzicka, Robert Scholl, Martin Schröter, Helga Tempel-Stollie, Hans Konrad Tempel, Heinrich Vogel, Ernst Friedrich Wolf.

Sprecher des Zentralen Ausschusses: Dr. Andreas Buro, 806 Dachau, Schwarzhölzstraße 20

Aufruf zum Ostermarsch 1967

- FÜR SICHERHEIT IN EUROPA
- FÜR ABRÜSTUNG UND DEMOKRATIE
- GEGEN NOTSTANDSGESETZE
- GEGEN DEN KRIEG IN VIETNAM

Die Bundesrepublik befindet sich in einer politischen Krise. Eine wirtschaftliche Krise zeichnet sich ab. Diese Erscheinungen können nicht auf das Unvermögen von Personen zurückgeführt werden, sie sind Ergebnis der bisher betriebenen, verfehlten Politik. Von der zukünftigen Politik der Bundesrepublik hängt es ab, ob die Krisen im eigenen Lande überwunden oder vertieft, ob die internationalen politischen Konflikte unserer Zeit gelöst oder verschärft werden. Die Bundesrepublik befindet sich in einer Situation, in der die politischen Weichen für morgen gestellt werden. Drei Fragen stehen im Vordergrund:

- Wird auch die neue Bundesregierung die Störversuche gegen die Entspannungspolitik in Europa fortsetzen oder wird sie sich den Bemühungen um Entspannung, um ein neues System europäischer Sicherheit, um Rüstungskontrolle und Rüstungsbeschränkung anschließen?
- Wird auch die neue Bundesregierung die Politik der Notstandsgesetzgebung, der Militarisierung und „Formierung“ der Gesellschaft fortsetzen oder wird sie sich für den demokratischen und sozialen Rechtsstaat entscheiden und dem Auftrag des Grundgesetzes folgen, „dem Frieden der Welt zu dienen“?
- Wird auch die neue Bundesregierung den Krieg der USA in Vietnam moralisch, finanziell und politisch unterstützen oder wird sie von diesem Krieg abrücken und bei den verbündeten Vereinigten Staaten auf seine Beendigung wirken?

Diese Alternativen sind Ausdruck einer zentralen Frage: Ist die neue Bundesregierung bereit, den gefährlichen und aussichtslosen Versuch aufzugeben, die Verhältnisse in Mitteleuropa durch eine Politik der Stärke und der Aufrüstung zu ändern?

Die Bundesrepublik muß eine neue Politik machen. Nur dann kann sie sich aus der Isolierung befreien, in die ihre Politik sie gegenüber Ost und West gebracht hat.

FRIEDEN IN VIETNAM

Die Vereinigten Staaten, der engste und mächtigste Verbündete der Bundesrepublik, führen in Vietnam einen Vernichtungskrieg. Dieser Krieg ist verursacht durch das Bestreben der herrschenden Kreise der USA, sich aus machtpolitischen Gründen in die inneren Angelegenheiten anderer Völker einzumischen. In Vietnam wollen die USA für alle asiatischen und lateinamerikanischen Völker ein Exempel statuieren: daß in ihrem Machtbereich soziale Veränderungen gegen ihren Willen nicht möglich sind.

Aus allen Teilen der Welt, vor allem aus den USA selbst, kommen leidenschaftliche Proteste gegen den Krieg in Vietnam. Diesen Stimmen schließen wir uns an. Wir unterstützen die politischen Forderungen zur Beendigung des Krieges in Vietnam, die unter anderem U Thant und de Gaulle erhoben haben:

- Einstellung der Bombenangriffe auf Nord-Vietnam;
- Anerkennung der Nationalen Befreiungsfront als Verhandlungspartner;
- Einstellung der militärischen Aktivität in Süd-Vietnam;
- Verhandlungen auf der Grundlage des Genfer Abkommens von 1954;
- Abzug aller ausländischen Truppen und Neutralisierung ganz Vietnams.

Wir fordern die Bürger der Bundesrepublik auf, dafür einzutreten,

- daß die Bundesregierung den Krieg in Vietnam nicht länger unterstützt und stattdessen bei der Regierung der USA auf eine friedliche Lösung des Konfliktes hinwirkt,
- daß humanitäre Hilfe allen Opfern des amerikanischen Krieges in Vietnam zugutekommt.

SICHERHEIT IN EUROPA

Mitteleuropa ist immer noch ein gefährlicher Krisenherd der Weltpolitik. Mehr als 20 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkrieges ist es angefüllt mit Truppen, Raketen und atomaren Waffen.

Führende europäische Politiker, im Westen wie im Osten, treten dafür ein, in Europa schrittweise Abrüstung auf beiden Seiten zu vereinbaren und das feindliche Gegenüber und die Abkapselung der Blöcke zugunsten eines friedlichen Nebeneinanders und einer offenen Zusammenarbeit zu überwinden.

Die früheren Regierungen der Bundesrepublik hingegen hatten die Mitarbeit an einer Politik der Entspannung verweigert. Sie haben den Vorschlägen zur regionalen Rüstungsbeschränkung widersprochen, sie wollten die NATO weiterhin als Instrument der Stärke-Politik einsetzen und stellten für eine europäische Sicherheitskonferenz Vorbedingungen, die eine solche Konferenz unmöglich machen mußten. Die früheren Bundesregierungen erhoben weiterhin Anspruch auf Mitverfügung über Atomwaffen und verhinderten damit den Abschluß eines Vertrages gegen ihre Weiterverbreitung. Sie vertraten die Alternative: Erfüllung ihrer politischen Forderungen – oder Fortsetzung der Politik der militärischen Stärke. Das aber bedeutet militär-politische Pression.

Fortschritte in und für Deutschland sind aber nur zu erhoffen, wenn Ost und West Vertrauen in eine friedliche Politik Deutschlands setzen können; Schritte zur deutschen Wiedervereinigung sind nur denkbar als Folge der Entspannungspolitik, nicht aber als Voraussetzung der Entspannung oder gar als Ergebnis der Politik der Stärke. Aktiv und ohne Vorbehalte muß sich die Bundesrepublik an der Entspannungspolitik beteiligen und dazu beitragen, das zerrissene und von Waffen starrende Europa zu einem System friedlicher Zusammenarbeit umzuformen. Das ist der einzige Ausweg aus der Krise und Sterilität unserer Außen- und Deutschland-Politik.

Die dringenden Schritte für eine vernünftige Politik unseres Landes sind deshalb:

- Verzicht der Bundesrepublik auf jede Mitverfügung über Atomwaffen;
- Zustimmung zu einem Vertrag gegen die Weiterverbreitung von Atomwaffen;
- Mitarbeit an einer Sicherheitskonferenz aller europäischen Staaten unter Einbeziehung der USA – ohne Vorbedingungen;
- Mitarbeit an Rüstungsbeschränkung und Rüstungsabbau in Europa;
- Initiative zu einer atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa.

SCHUTZ DER DEMOKRATIE

Als Konsequenz der Rüstungspolitik droht die Gefahr, daß die gesamte Bevölkerung schon in Friedenszeiten durch Notstands- und Zivildienstgesetze für die Zwecke einer verfehlten Politik erfäßbar und manipulierbar gemacht wird. Die Regierung soll die Möglichkeit erhalten, notfalls auch gegen den Willen der Bevölkerung militärische Drohung bis an den „Ernstfall“ heranzutreiben. Mit den Not-

Fortsetzung auf der Rückseite

Bitte unterzeichnen und recht bald einsenden

An die

Kampagne für Abrüstung

Ostermarsch der Atomwaffengeegner

Zentraler Ausschuß

605 Offenbach 4

Postfach 648

Bitte, deutlich schreiben!

Ich unterstütze den Aufruf zum Ostermarsch 1967:

Name: Telefon:

Postleitzahl: Ort: Straße:

Wichtig! Bitte, Berufsgruppe ankreuzen!

- | | | |
|---|---|---|
| <input type="checkbox"/> 1 Abgeordnete und Wahlbeamte, Funktionäre politischer Parteien und Vereinigungen | <input type="checkbox"/> 6 Schauspieler, Sänger, Musiker, Mitarbeiter bei Theater, Film, Funk und Fernsehen | <input type="checkbox"/> 11 Ärzte, Heilberufe |
| <input type="checkbox"/> 2 Gewerkschaftsfunktionäre, Betriebsräte, Betriebsjugendsprecher | <input type="checkbox"/> 7 Architekten, Bildhauer, Maler | <input type="checkbox"/> 12 Ingenieure, Chemiker, Techniker |
| <input type="checkbox"/> 3 Leitende Personen aus Industrie und Wirtschaft, Selbständige | <input type="checkbox"/> 8 Pädagogen, Sozialpädagogen | <input type="checkbox"/> 13 Juristen |
| <input type="checkbox"/> 4 Geistliche, Theologen, Vertreter des kirchlichen Lebens | <input type="checkbox"/> 9 Hochschullehrer, Wissenschaftler | <input type="checkbox"/> 14 Angestellte, Arbeiter, Beamte |
| <input type="checkbox"/> 5 Schriftsteller, Publizisten, Journalisten, Verleger | <input type="checkbox"/> 10 Vertreter aus Jugend- und Studentenorganisationen | <input type="checkbox"/> 15 Weitere Berufe und Hausfrauen |

Ich erbitte weitere Exemplare des Ostermarschaufrufs 1967 mit Vordruck (50 Stück DM 6,-).

Datum:

Unterschrift

K